

TAUFKANNEN DER KAROLINGERZEIT

Vor 35 Jahren schien die Frage, ob bei den Taufen im frühen Mittelalter bronzene Wasserkannen zum Übergießen der Täuflinge eingesetzt wurden oder nicht, endgültig beantwortet worden zu sein. Im Jahre 1972 hatte H. U. Nuber seine umfangreiche Studie über »Kanne und Griffschale« veröffentlicht und darin abschließend festgestellt, dass Bronzekannen während der Römischen Kaiserzeit ausschließlich zum Händewaschen gedient hätten und in Spätantike und frühem Mittelalter auch im christlichen Gottesdienst nur in ihrer ursprünglichen Funktion als Handwaschgeräte benutzt worden seien¹. Für ihre Verwendung bei der Taufe gäbe es keine Anzeichen. Die meisten Archäologen folgten seiner Argumentation² und gehen seither davon aus, dass es keine Taufkannen gegeben habe.

Das gilt jedoch nachweislich nicht für Italien und Spanien zu karolingisch-ottonischer Zeit und damit wohl auch nicht für andere christliche Länder jener Epoche. Widerlegt wird Nubers These sowohl durch eine Miniatur des hl. Clemens im Leoneser Antiphonar der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts, der mit seiner großen Wasserkanne einen knienden Täufling begießt³, als auch durch eine Darstellung aus der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts. Das Relief der »Taufe des hl. Ambrosius« auf jenem berühmten Goldaltar von Sant' Ambrogio in Mailand, den Meister Wolvinus im Auftrag des Erzbischofs Angilbert II. (824-859) wohl vor dem Jahre 835 geschaffen hat⁴, zeigt nämlich einen Diakon, der mit seiner Kanne dem im Taufbecken stehenden hl. Ambrosius zusätzlich Wasser über den Kopf schüttet (**Abb. 1**). Da auf dem Schulterumbruch des Gefäßes eine Reihe halbkugeliger Niete verläuft, benutzt er offensichtlich keinen Tonkrug, sondern eine Metallkanne. Diese wird im Unterschied zu den *vasa sacra*, d.h. Kelch und Patene, jedoch nicht aus Gold oder Silber⁵, sondern aus Buntmetall bestanden haben.

DIE BRONZEKANNE AUS ARRAS

Eine Suche nach erhaltenen Taufkannen des 9. Jahrhunderts mag auf den ersten Blick aussichtslos erscheinen, weil man bisher weder aus Italien noch aus dem Raum nördlich der Alpen Bronzekrüge der Karolingerzeit zu kennen glaubt. Um so größere Aufmerksamkeit verdient daher eine gegossene Bronzekanne außergewöhnlicher Form und Verzierung, die das Römisch-Germanische Zentralmuseum in Mainz schon vor mehr als siebenzig Jahren im Wormser Kunsthandel angekauft hat, die aber bis heute unbeachtet geblieben ist⁶. Diese zierliche Kanne von vermeintlich »unbekannter Herkunft« (Inv.-Nr. O.17814) besitzt einen dekorativen Henkel in Gestalt eines überschultrigen stilisierten Löwen und trägt auf ihrer deutlich abgesetzten Schulter ein eingraviertes Christogramm zwischen zwei antithetischen Pfauen. Ihr Fundort

¹ Nuber 1972, 137.

² Vgl. z.B.: Paulsen u. Schach-Dörges 1978, 52f. – Roth 1980, 157. – Boube 1988, 22. – Nawroth 2001, 178f. – Trier 2002b, 56f. – Werz 2005, 70.

³ Schlunk u. Hauschild 1978, 200 Abb. 115b. – Arbeiter u. Noack-Haley 1999, 445ff. Taf. 134a. – Schon E. Stommel wies darauf hin, dass die römische Kirche Taufen anerkannt hat, bei denen

der Täufling gar nicht ins Wasser steigen musste, sondern nur mit Wasser übergossen wurde (Stommel 1959, 12ff.).

⁴ Haseloff 1990, 78f. Abb. 51a-b. – Capponi 1996, 92 Abb. 24.

⁵ Weidemann 1982, 216. – Abt Rado von Saint-Vaast in Arras hatte z. B. im frühen 9. Jh. für seine Klosterkirche *vasa sacra* aus Gold und Silber anfertigen lassen (Lesne 1936, 223).

⁶ Behrens u. Sprockhoff 1931, 103 Abb. 6 Taf. 7, 1.



Abb. 1 Die »Taufe des hl. Ambrosius«. Goldrelief des Altares, den Meister Wolvinius für den Mailänder Erzbischof Angilbert II. (824-859) geschaffen hat. Mailand, Sant’Ambrogio (nach Capponi 1996).

konnte erst kürzlich durch Zufall ermittelt werden. Bei der Durchsicht eines umfangreichen Konvoluts alter Fotos, die beschriftet und dann dem Bildarchiv des RGZM übergeben werden sollten, stieß ich 2006 auf eine vergilbte und verknitterte Aufnahme, die diese Kanne noch in unrestauriertem Zustand zeigt (Abb. 2, 1). Auf der Rückseite des Fotos steht geschrieben, dass das Gefäß »bei Arras vor Kriegsausbruch mit anderen Sachen« gefunden worden sei und sich »in Privatbesitz Lille« befände. Da die Bronzekanne 1930/31 erworben wurde, muss sie also schon vor dem Ersten Weltkrieg bei Arras (Dép. Pas-de-Calais) entdeckt worden sein. Unklar bleibt, warum die Direktion des RGZM die Herkunft weder im Inventarbuch noch im 1931 veröffentlichten Erwerbungsbericht erwähnte, obwohl ihr das Foto beim Ankauf vorgelegen haben dürfte. Ein Grund dafür mag grundsätzliches Misstrauen gegenüber den Herkunftsangaben von Kunsthändlern gewesen sein. Außerdem hielt man die Kanne damals für »frühchristlich«, also für eine Arbeit des 4./5. Jahrhunderts, und könnte auch deshalb ihren Fundort bezweifelt haben. Sie wurde dann von W. F. Volbach 1954 – wenngleich ohne nähere Begründung – als Bronzekanne des 6./7. Jahrhunderts erneut publiziert⁷, ist aber als solche nie von der Forschung zur Kenntnis genommen worden und spielt

⁷ Volbach 1954, Taf. 8.

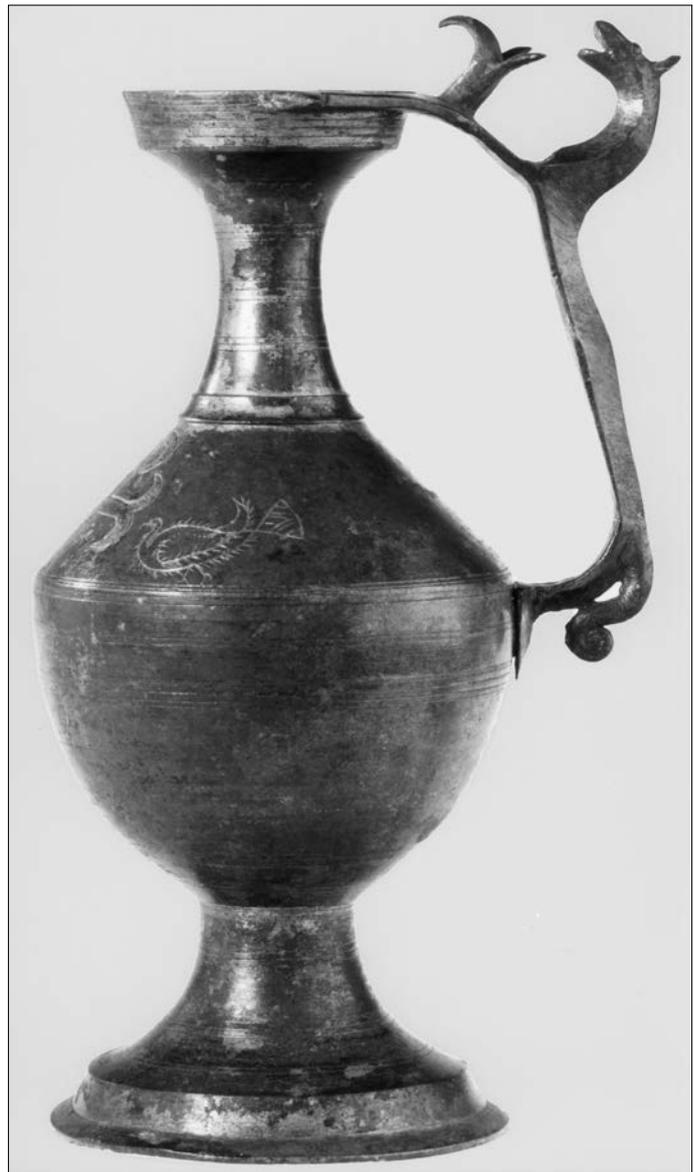
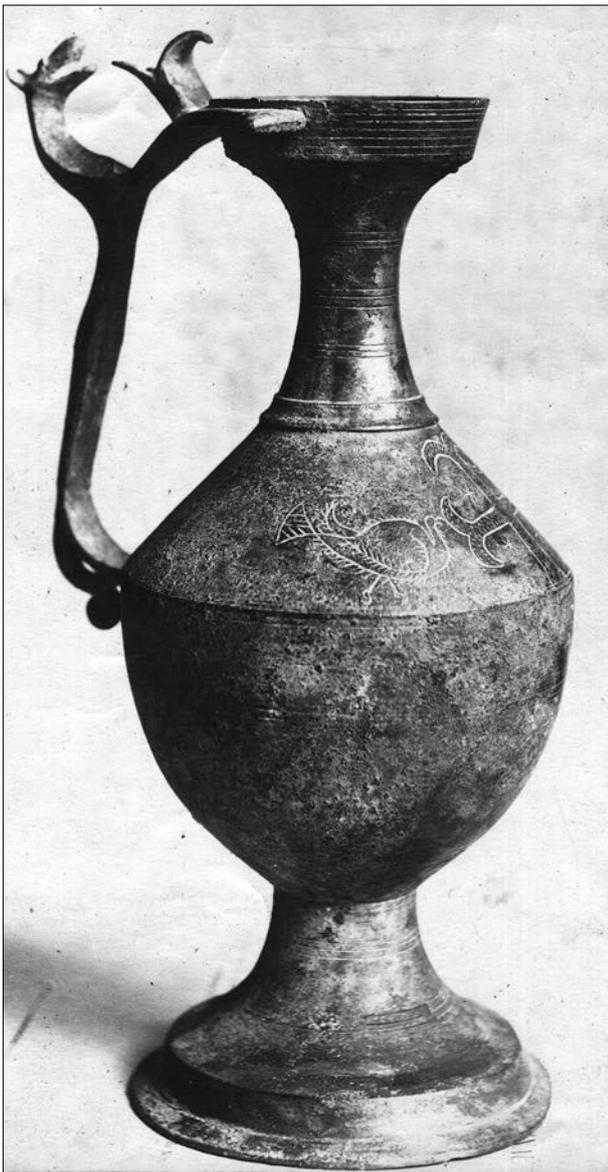


Abb. 2 Seitenansichten der gegossenen Bronzekanne, die bei Arras, Dép. Pas-de-Calais, gefunden wurde. – **1** Foto der noch un-restaurierten Kanne vor dem Ankauf. – **2** Zustandsfoto nach der Restaurierung. Mainz, Römisch-Germanisches Zentralmuseum (Foto: Volker Iserhardt, RGZM). – H. 18,5cm.

daher in der umfangreichen wissenschaftlichen Literatur über die gegossenen »koptischen« Bronzekannen der Merowingerzeit⁸ bzw. die frühbyzantinischen Bronzegefäße⁹ bis heute keine Rolle.

Der Fundort der Bronzekanne »bei Arras« liegt etwas außerhalb der Verbreitungszentren frühmittelalterlicher Gießgefäße aus Bronzezuguss¹⁰. Die zierlich-elegante, 18,5cm hohe Kanne (Abb. 2, 2) unterscheidet sich außerdem durch eine Fülle von Details sowohl von allen so genannten »koptischen« Bronzekannen,

⁸ Koch 2001, 241-244 mit einer Liste der älteren Literatur. – Danach erschienen sind u.a. die Arbeiten von Trier 2002b. – Drauschke im Druck, 440ff. Fundliste 8. – Werz 2005. – Périn 2005, 85-97. – Müller 2006, 65ff. – Keim 2007, 124-127.

⁹ Unter den frühbyzantinischen Bronzegefäßen, die in den Akten

des internationalen Kongresses in Paris von 2003 veröffentlicht wurden (Cailliet u. Carrié 2005), findet sich kein vergleichbares Stück.

¹⁰ Vgl. die Verbreitungskarten bei Roth 1986, 75ff. Abb. 45. – Périn 1992, 40 Abb. 5. – Périn 2005, 88ff. Abb. 5.

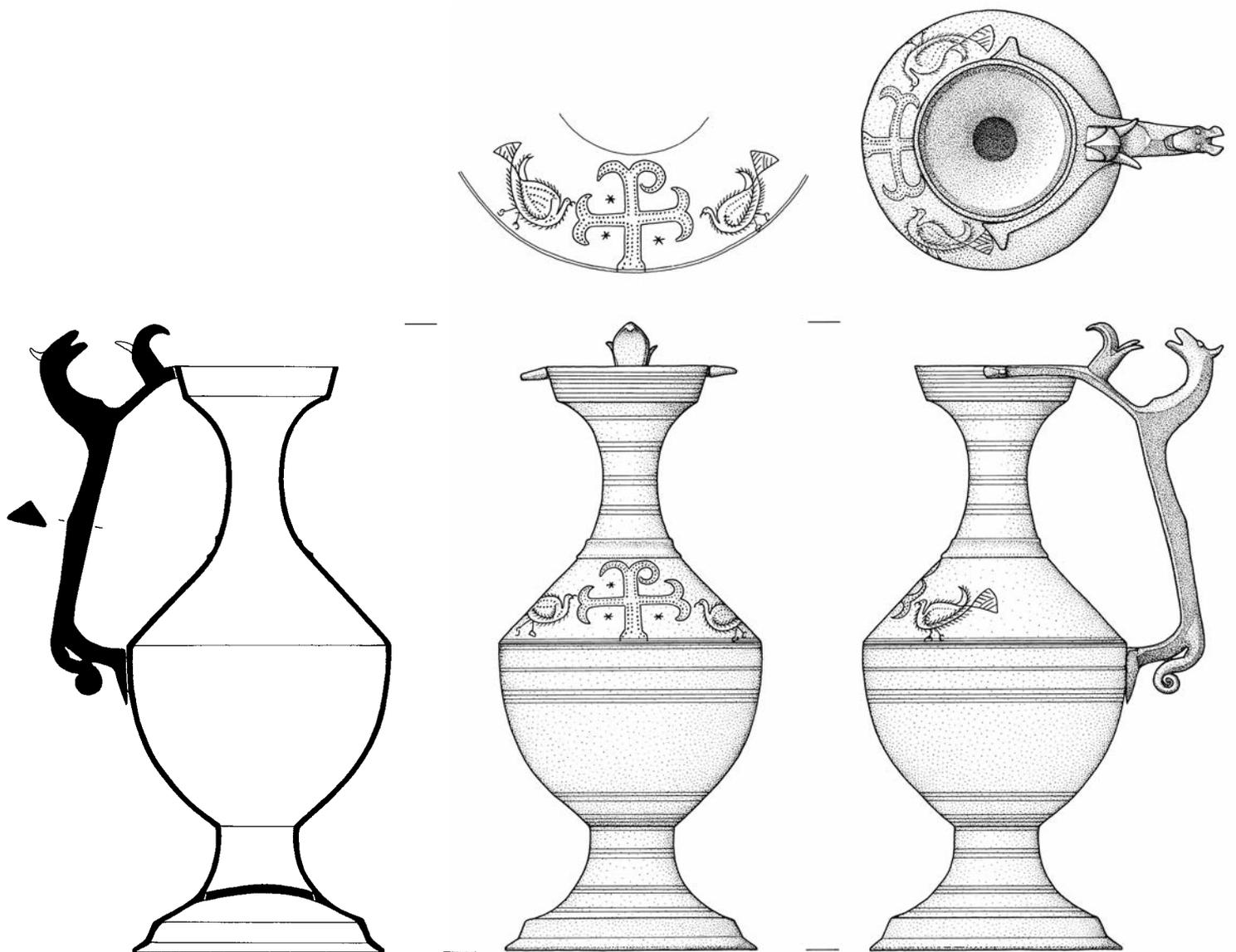


Abb. 3 Ansichten und Profil der gegossenen Bronzekanne, die bei Arras, Dép. Pas de Calais, gefunden wurde. Mainz, Römisch-Germanisches Zentralmuseum (Zeichnung: Monika Weber, RGZM). - H. 18,5cm.

deren breites Formenspektrum vor kurzem von K. Werz feintypologisch untergliedert worden ist¹¹, als auch von den ganz anders gestalteten Bronzekannen aus dem westgotischen Spanien¹². Ihr flaschenförmiger Körper aus Zinnbronze¹³ ist in einem Stück gegossen und nachgedreht, der hochgewölbte Boden eingesetzt (Abb. 3) und mit Blei verlötet worden¹⁴. Ebenfalls angelötet wurde der gegossene Henkel, der eine etwas andere Legierung aufweist. Er hat die Form eines Löwen mit spitzen Ohren, extrem langem, dünnem

¹¹ Werz 2005, Synoptische Tafel 1-3. – Für seinen freundlichen Hinweis auf diese Arbeit möchte ich Herrn Dr. Jörg Drauschke, RGZM, sehr herzlich danken.

¹² de Palol Salellas 1950, Taf. 61ff. Taf. 19-38. – Balsameda Muncharaz u. Papi Rodes 1997, 153ff. Abb. 3-12. 27-45.

¹³ Für die chemische Analyse der Kanne möchte ich Dr. Susanne Greiff, RGZM, sehr herzlich danken.

¹⁴ Die Angaben zur Herstellungstechnik der Kanne verdanke ich dem Restaurator Stephan Patscher M.A., RGZM, von dem das Gefäß auch geröntgt worden ist (Foto-Nr. RO6/118, 121).

Leib, stark gewölbtem Hals und einem hängenden Schwanz, dessen Ende spiralig aufgerollt ist. Dieser Löwe scheint mit offenem Maul aus einem vor ihm stehenden Kelch trinken zu wollen. Das obere Henkelende umgreift sichelförmig die von der weit ausbiegenden Öffnung winklig abgesetzte und hochstehende, dünne Randlippe mit einem Dekor aus feinen Horizontalrillen (Dm. 5,1 cm). Ferner zeichnet sich die Kanne durch einen schlanken, gekehlten Hals, eine hochliegende, kegelige Schulter mit scharfkantigem Umbruch (Dm. 8,3 cm) sowie durch einen eiförmigen Bauch und einen 4 cm hohen, kegeligen Fuß aus, der unten stark verbreitert und gestuft ist (Dm. 8 cm). Ihre Schulter trägt auf der Schauseite ein eingraviertes Kreuz, dessen Arme sich an den Enden spalten sowie sichelförmig ausbiegen und im Innern von einer eingepunzten Punktlinie begleitet werden, mit der wohl der Edelsteinbesatz einer *crux gemmata* angedeutet werden soll (**Abb. 3**). Das obere Ende des Stammes rollt sich auf der rechten Seite zu einem RHO ein und verwandelt dadurch das Kreuz in ein Christogramm. In den Zwickeln zwischen den drei anderen Kreuzarmen sitzt je ein eingepunzter Stern. Das Christogramm wird eingerahmt von zwei antithetischen Pfauen mit kleinem Kopf, einem langen, schlanken Hals, sehr dickem Leib und aufgebogenen Flügeln, deren eingravierte Konturen schräg gestrichelt sind. Die Kanne hat (vom Boden bis zum Halsansatz) ein Gesamtfassungsvermögen von 300 ml.

DATIERUNG DER KANNE

Da die gegossene Bronzekanne aus Arras weder den Bronzekrügen der Spätantike¹⁵ noch den vorwiegend unverzierten, mitsamt Henkel und Fuß gegossenen »koptischen« Bronzekannen gleicht, die vor allem in den reich ausgestatteten Gräbern Südwestdeutschlands des späten 6. bis mittleren 7. Jahrhunderts liegen, muss sie zu einem späteren Zeitpunkt hergestellt worden sein. Als Einzelfund ist sie zwar nicht direkt datierbar, doch lässt sich ihr Alter mit Hilfe stilistischer Vergleiche recht gut eingrenzen.

Nach einem Henkel in Form eines stilisierten, schlanken Löwen sucht man nicht nur bei den gedrungenen »koptischen« Kannen, sondern auch bei den durchweg schlankeren Kannen aus dem westgotischen Spanien vergeblich. Ein solcher Henkel schmückt allerdings ein bronzenes Hirschgefäß des späten 10. bis frühen 11. Jahrhunderts aus Ägypten (**Abb. 4**)¹⁶. Von diesem islamischen Hirschgefäß und erst recht von den weit jüngeren Aquamanilien des Hoch- und Spätmittelalters in Gestalt von Tieren mit tierförmigen Henkeln¹⁷ unterscheidet sich die Kanne aus Arras aber noch durch ihren »altmodischen«, flaschenförmigen Körper. Sie muss also auf jeden Fall vor dem ausgehenden 10. Jahrhundert angefertigt worden sein. Dass sie in der Karolingerzeit hergestellt wurde, lässt sich am stark gewölbten Hals des Löwen und an der Form seines langen, hängenden Schwanzes mit spiralig aufgerolltem Ende ablesen. Die Ähnlichkeit mit dem hochspringenden Löwen auf dem »Flügelpferdrelief« aus der Oberingelheimer Burgkirche¹⁸, das sich ursprünglich als Türsturz in der karolingischen Kaiserpfalz zu Ingelheim befunden haben (**Abb. 5**) und nach W. Paseler das Werk eines oberitalienischen Steinmetzen aus dem späten 8. Jahrhundert sein dürfte¹⁹, ist unübersehbar.

In die Karolingerzeit wird die Bronzekanne aus Arras auch durch ihren hochstehenden und mit zahlreichen Horizontalrillen verzierten, breiten Rand verwiesen, denn ein gleichartiger Rillendekor schmückt den Rand

¹⁵ Radnóti 1938, Taf. 39-46. – Den Boesterd 1956, Taf. 11-12. – Bolla 1979, Taf. 5. – Castoldi 1989, Taf. 28-29. 32. 43-44.

¹⁶ Gonella 2005, 365f. Nr. B 60.

¹⁷ von Falke u. Meyer 1935, Taf. 121ff.

¹⁸ Schneider 1877, 80 Taf. 6. – Schumacher 1911, Taf. 48, 843.

¹⁹ Paseler 1966, 45-140 Abb. 32-34. – H. W. Böhme in Lachenal u. Weise 1974, 424 Nr. 67. – Kat. Frankfurt 1994, 149f. Nr. VII/11.



Abb. 4 Bronzenes Hirschgefäß des späten 10. bis frühen 11. Jhs. aus Ägypten. Neapel, Museo e Gallerie Nazionali di Capodimonte (nach Gonella 2005). – H. 39cm.

einer vermutlich aus der Provinz Palencia stammenden, westgotischen Bronzekanne im Museum zu León, die wegen der mozarabisch gefärbten Paläographie ihrer lateinischen Inschrift in das 9. Jahrhundert datiert wird²⁰. Hinzu kommt nicht nur, dass sich alle Wasserflaschen, die Meister Wolvinius auf dem Relief der »Hochzeit von Kana« seines – wohl vor 835 – geschaffenen Mailänder Goldaltars dargestellt hat (**Abb. 6**)²¹, durch einen ähnlich abgesetzten und hochstehenden, breiten Rand auszeichnen, sondern auch, dass die Taufkanne des Diakons bei der »Taufe des hl. Ambrosius« (vgl. **Abb. 1**) einen vergleichbar hohen und leicht abgestuften Kegelfuß besitzt²².

Dass der für die Kanne aus Arras so typische, scharfkantige Schulterumbruch auch bei jenem Kantharos zu finden ist, der auf dem Goldrelief »Vade Satanas« des Arnulfziborium (um 870) dargestellt wurde²³, stützt ihre Datierung in das 9. Jahrhundert. Selbst an der Form des gleicharmigen Kreuzes auf ihrer Schulter gibt sich die Bronzekanne aus Arras als Gefäß aus karolingischer Zeit zu erkennen. Mit seinen gespaltenen und

²⁰ Ferrandis 1940, 639 Abb. 418. – Arbeiter u. Noack-Haley 1999, 96 Abb. 48.

²¹ Haseloff 1990, 78f. – Capponi 1996, 31 Abb. 7.

²² Capponi 1996, 92 Abb. 24.

²³ Kat. München 1950, 32 Nr. 71.



1



2

Abb. 5 Das »Flügelpferdrelief« des späten 8. Js., das in der Burgkirche zu Oberingelheim, Kr. Mainz-Bingen, aufgefunden wurde. Landesmuseum Mainz. – 1 Foto (nach Paseler 1966). – 2 Zeichnung (Ludwig Lindenschmit, Handkatalog des RGZM, Kopie-Nr. 7635). – L. 63cm, H. 45cm.

sichelförmig ausbiegenden, breiten Armen ähnelt es nämlich typischen Kreuzzeichen des 9. Jahrhunderts wie z.B. einem Kreuz auf der tauschierten Parierstange aus Kammergrab B von Haithabu (Abb. 7, 1)²⁴ oder dem »Perldrahtkreuz« auf der Schauseite einer gegossenen, feuervergoldeten Bronzeriemenzunge aus

²⁴ Müller-Wille 1976, 70f. Abb. 31. 34, 4. – Wamers 1994, 6ff. Abb. 6, 8; 8, 4. – Lennartsson 1997/98, 562 Taf. 6, 7.



Abb. 6 Die »Hochzeit von Kana«. Goldrelief des Altares, den Meister Wolvinius für den Mailänder Erzbischof Angilbert II. (824-859) geschaffen hat. Mailand, Sant’Ambrogio (nach Capponi 1996).

Enzersfeld in Niederösterreich (**Abb. 7, 2**)²⁵ und jenem Kreuz aus Zellenschmelz, das Schnallen- und Gürtelbeschläge sowie die Riemenzunge der goldenen Gürtelgarnitur aus einem Grab (»Fund I«) von Madara in Bulgarien (**Abb. 7, 3-4**) ziert²⁶. Das westöstlich gerichtete Grab lag in einem Gebäude aus christlicher Zeit und kann deshalb frühestens im letzten Drittel des 9. Jahrhunderts angelegt worden sein²⁷. Dass der Gürtel mit seiner auffälligen Kreuzsymbolik im 9. Jahrhundert hergestellt wurde, bestätigen seine kugelsegmentförmigen Anhänger aus glattem Goldblech (**Abb. 7, 4**). Deren besten Parallelen sind in Frauengrab 27 von Pliska mit einem typischen, goldenen Traubenohrring des 9. Jahrhunderts²⁸ vergesellschaftet. Aufgrund der vorhandenen Indizien ist die bei Arras aufgefundene Bronzekanne am ehesten in das 9. Jahrhundert, also in die Karolingerzeit, zu datieren.

ZUM FUNDORT DER KANNE

Über die Lage der Fundstelle bei Arras (**Abb. 8**) kann man heute nur noch Vermutungen anstellen. Mit jenem »sehr schönen merowingischen Gefäß«, das 1882 am Place de la Préfecture in Arras nahe der Kathedrale

²⁵ Fundber. Österreich 29, 1990, 261 Abb. 1243. – Lennartsson 1997/98, 431ff. Taf. 20, 8.

²⁶ Mavrodinov 1943, 61 Abb. 31. – Bühler 2002, 151 Abb. 251-255. – Stanilov 2006, 207ff. Abb. 10-15.

²⁷ Stanilov 2006, 209. 227.

²⁸ Važarova 1980, 52f. Abb. 1-2. – Štefanovičová 2004, 389ff. Abb. 2-5.

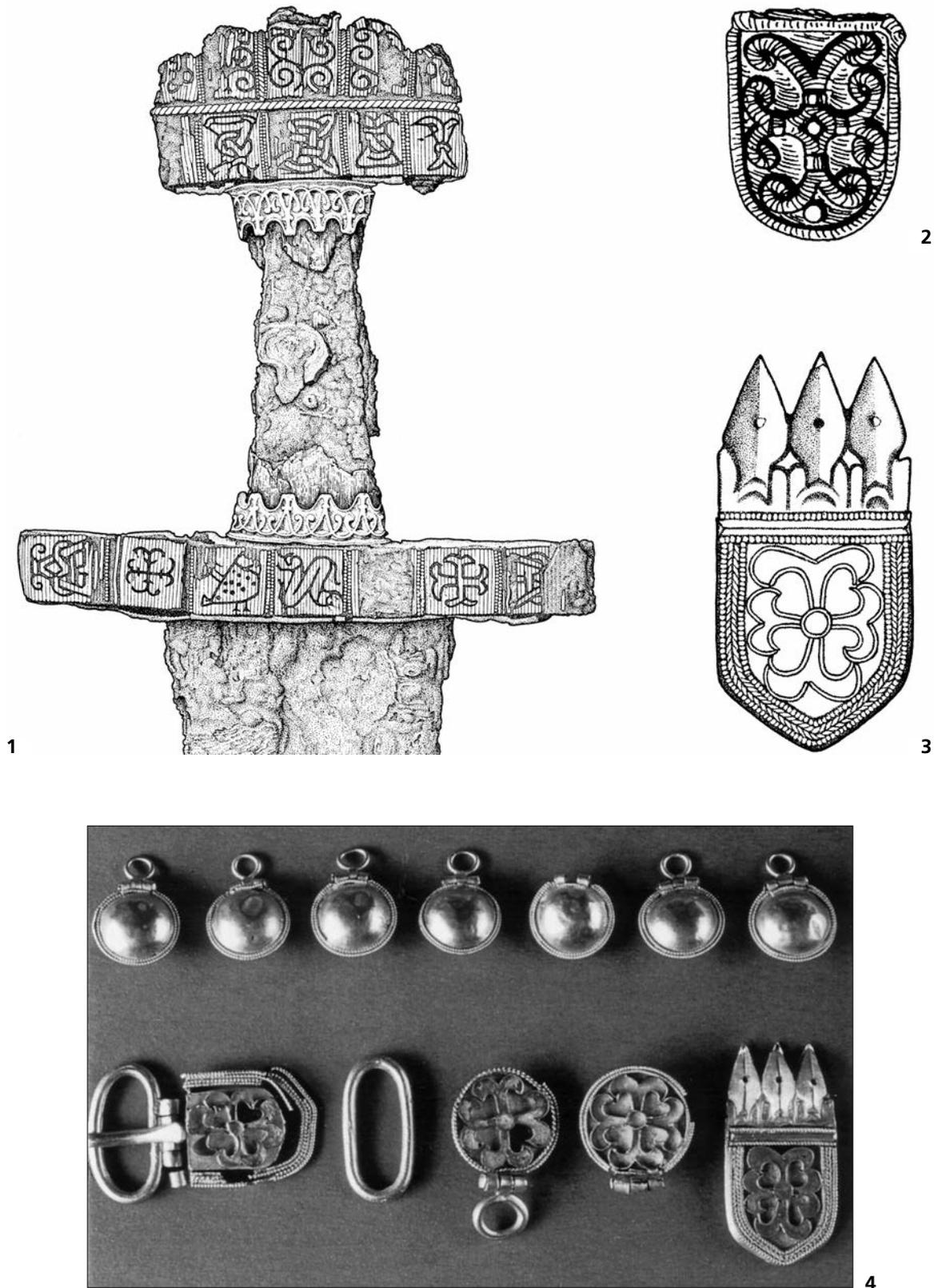


Abb. 7 Kreuze mit sichelförmig ausbiegenden Armen auf Metallarbeiten des 9. Jhs. – **1** Griff der Spatha aus Kammergrab B von Haithabu (nach Müller-Wille 1976). – **2** Fragment einer vergoldeten Bronzeriemenzunge aus Enzersfeld, Niederösterreich (nach Lennartsson 1997/98). – **3** Goldene Riemenzunge mit Zellschmelz aus Fund I von Madara, Bulgarien (nach Stanilov 2006). – **4** Fund I von Madara, Bulgarien (nach Bühler 2002).

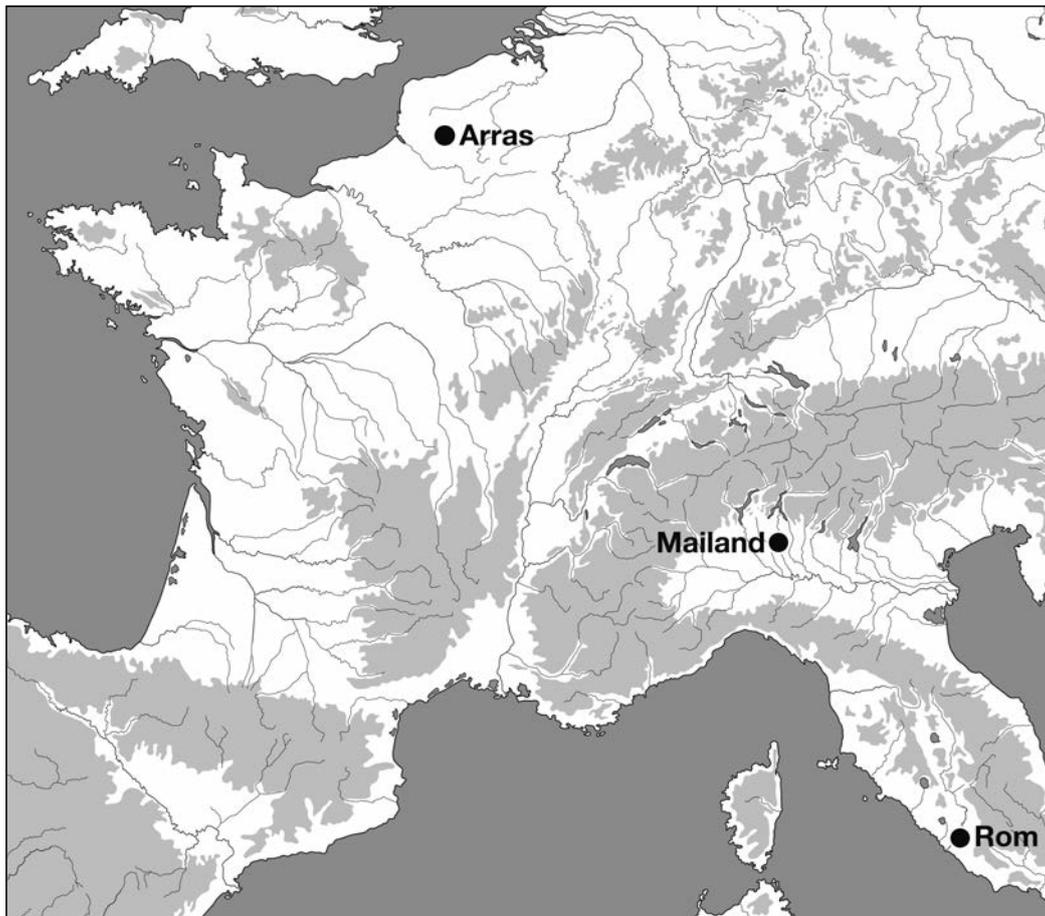


Abb. 8 Verbreitungskarte der im Text erwähnten bronzenen Taufkannen der Karolingerzeit, die durch archäologische Funde oder bildliche Darstellungen belegt sind (Zeichnung: Monika Weber, RGZM).

drale Notre-Dame unter dem Haus eines Kanonikers entdeckt wurde, das aber verloren ging²⁹, kann die zierlich-elegante Bronzekanne jedenfalls nicht identisch sein, weil es sich dabei offenbar um ein Glas gehandelt hatte³⁰. Denkbar wäre allenfalls, dass das Gießgefäß einst zur Ausstattung der im späten 7. Jahrhundert gegründeten Klosterkirche St. Vaast gehörte, in der König Theuderich III. mit seiner Gemahlin bestattet wurde³¹. In diesem Fall könnte der erstaunlich gute Erhaltungszustand der Bronzekanne, die zu karolingischer Zeit sicher nicht mehr als Grabbeigabe verwendet worden ist, indirekt den Überfällen der Normannen auf die Abtei St. Vaast in den Jahren 880, 881 und 883³² zu verdanken sein. Zwar haben die Mönche den Schatz, die Bücher und die Urkunden ihres Klosters nach Beauvais verbracht³³, die weniger kostbaren Gegenstände aber sicher zurückgelassen. Womöglich konnte die Bronzekanne gemeinsam »mit anderen Sachen« noch rechtzeitig »bei Arras« versteckt, später jedoch aus unbekanntem Grund nicht mehr geborgen werden.

²⁹ Delmaire 1994, 159. – Neumayer 2002, 118.

³⁰ Bulletin de la Commission des Antiquités Départementales (Pas-de-Calais) 5, 1879-84, 340 (L. Carvois).

³¹ Fossier 1980, Sp. 1026f. – Krüger 1971, 201.

³² Krüger 1971, 204.

³³ Lesne 1936, 158. – Krüger 1971, 204. – In Beauvais ist der Schatz von St. Vaast allerdings 886 durch einen Brand vernichtet worden (Lesne 1936, 191).

MUTMASSLICHE HERKUNFT DER KANNE

Hinweise auf die Herkunft der Bronzekanne von Arras ergeben sich zunächst einmal aus herstellungstechnischen Details wie der Tatsache, dass ihr Boden eingesetzt und ebenso angelötet worden ist wie ihr Henkel. Dies unterscheidet sie grundlegend von den meisten »koptischen« Bronzekannen des späten 6. und der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts, die mitsamt Fuß und Henkel in einem Stück gegossen worden waren. In ihrer Machart gleicht sie den »westgotischen« Bronzekannen wie z.B. jener im Instituto de Valencia de Don Juan zu Madrid³⁴ und der Kanne aus Lindes bei Quirós in Asturien aus dem späten 7. oder dem 8. Jahrhundert³⁵, die sich allerdings durch einen relativ kleinen, eiförmigen Bauch, einen hohen Kegelfuß und einen ebenso langen, engen Trichterhals, also eine ganz andere Formgebung, auszeichnen. Demnach ist die Kanne von Arras sicher nicht auf der Iberischen Halbinsel, sondern vermutlich in Italien produziert worden³⁶. Darauf deutet zunächst einmal ihr formaler Bezug zu der beschädigten Bronzekanne aus dem spätmerowingerzeitlichen Reihengräberfeld von Thierhaupten-Oberbaar³⁷ hin, deren verlorener Boden und Henkel ebenfalls angelötet waren, und die meines Wissens als bislang einzige der gegossenen Bronzekannen des 6./7. Jahrhunderts einen kegeligen, leicht gestuften Fuß³⁸ vergleichbarer Form besitzt (Abb. 9). Da das Gefäß auf seinem Bauch eine lateinische Umschrift trägt, wird es nicht in den zum Byzantinischen Reich gehörigen Regionen des Mittelmeeres, sondern in Italien hergestellt worden sein³⁹, obwohl dort bisher noch keine Bronzekannen dieses Typs ausgegraben worden sind⁴⁰.

Dass die karolingische Bronzekanne von Arras aus Italien stammen dürfte, lassen auch noch andere Indizien vermuten, wie z.B. die Verwandtschaft ihres Randes mit den abgesetzten, hochstehenden Rändern jener Wasserbehälter, die Meister Wolvinius auf dem Relief »Hochzeit von Kana« seines Mailänder Goldaltars abgebildet hat (vgl. Abb. 6). Noch wichtiger sind aber ihre Übereinstimmungen in Form und Dekor mit jener Metallkanne, die bei den Ausgrabungen des mittleren 19. Jahrhunderts in der römischen Basilika S. Stefano in Via Latina entdeckt wurde (vgl. Abb. 11)⁴¹. Dass Italien ihr Herkunftsland war, deutet schließlich auch die große Ähnlichkeit des löwenförmigen Henkels mit dem springenden Löwen auf dem Oberingelheimer »Flügelpferdrelief« an, das als Werk eines Steinmetzen aus Oberitalien gilt (vgl. Abb. 5)⁴². Hinzu kommt, dass Vorbilder für die feine Konturen-Strichelung der zwei dickbauchigen Pfauen beiderseits des Christogramms nicht im Frankenreich⁴³, sondern in Italien zu finden sind, nämlich bei den eingravierten Vögeln einer Silberriemenzunge des späten 6. bis frühen 7. Jahrhunderts aus Ascoli Piceno⁴⁴.

DIE FUNKTION DER KANNE AUS ARRAS

Die allermeisten Bronzekannen aus den beigabenführenden Gräbern des späten 6. bis mittleren 7. Jahrhunderts im Raum nördlich und südlich der Alpen tragen keine christlichen Inschriften oder Symbole⁴⁵ und sind deshalb sicher nur als Handwaschgeräte benutzt worden. Profanen Zwecken haben auch zwei zylindrische

³⁴ Schlunck u. Hauschild 1978, 200 Taf. 99b.

³⁵ Arbeiter u. Noack-Haley 1999, 94 Taf. 6a. 7a-b.

³⁶ Schriftquellen bezeugen z.B. die Anwesenheit von Bronzegefäßherstellern (*calderarii*) im Kloster Bobbio für die Zeit von 834 bis 836 (Roth 1986, 75).

³⁷ Bayer. Vorgeschbl. Beih. 1, 1987, 172f. Abb. 118. – G. Zahlhaas in: Wamser u. Zahlhaas 1998, 59f. Nr. 54. – Trier 1992, 279ff. – Trier 2002a, 140ff. Abb. 20 Taf. 191, 2.

³⁸ Trier 1992, Abb. 4. – Trier 2002a, Taf. 191, 2.

³⁹ Trier 1992, 291f.

⁴⁰ Carretta 1982, 21ff. Taf. 7-9. – Ricci 2001, 419ff.

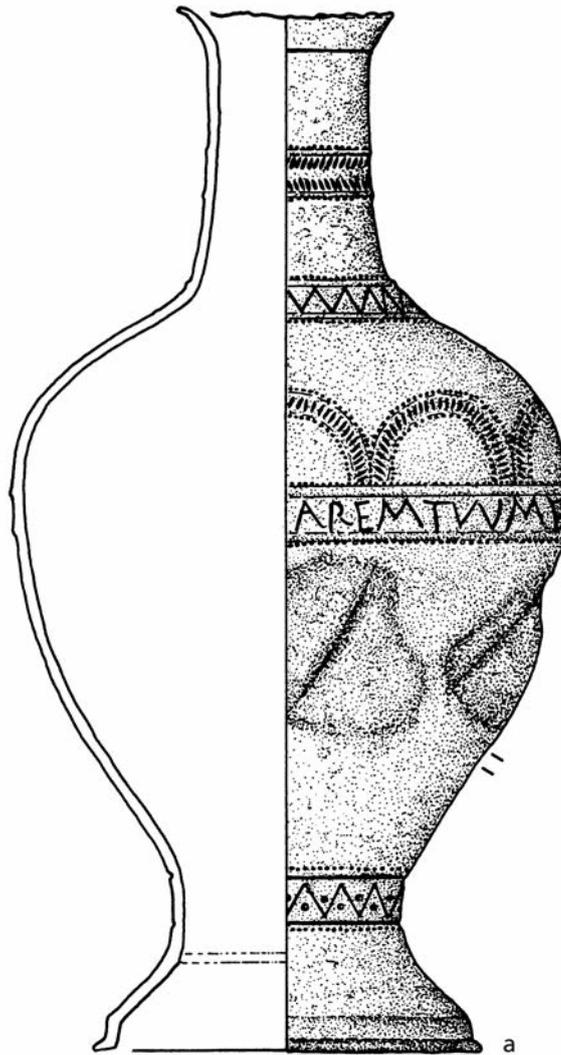
⁴¹ Monti 1858, 163f. – de Francesco 2004, 92 Abb. 48.

⁴² Paseler 1966, 118ff.

⁴³ Aufleger 1997, Taf. 1-116.

⁴⁴ Åberg 1923, 121 Abb. 241. – De Marchi 1989, 121 Abb. 6.

⁴⁵ Werz 2005, 63ff. Sie unterscheiden sich damit von den Bronzekannen aus dem westgotischen Spanien, die häufig mit lateinischen Inschriften versehen worden sind.



LABA BOINTERINNOCENTESMANVIMEASETCIRCVMDABOAITAREMTVVM DNE
b

Abb. 9 Fragment der Bronzekanne aus dem Reihengraberfeld der zweiten Hälfte des 7. Jhs. und dem frühen 8. Jh. von Thierhaupten-Oberbaar, Lkr. Augsburg. München, Archäologische Staatssammlung (nach Trier). – H. 21,1 cm.

Bronzekrüge des 5. Jahrhunderts aus der Saône bei Damerey⁴⁶ und aus dem Rhein bei Benfeld⁴⁷ gedient, obwohl sie außer einer lateinischen Inschrift mit dem Namen ihres Eigentümers auch ein kleines eingraviertes Christogramm mit Alpha und Omega tragen: Der Krug eines gewissen JAMBLECHVS, den man wohl zu Unrecht mit dem gleichnamigen Bischof von Trier aus dem Jahre 471 identifiziert hat, und der Becher des SEPTIMIUS THEODOLVS, dem Corrector Venetiens und Istriens, waren Hohlmaße. Ebenso wie bei dem zylindrischen Henkelbecher aus dem koptischen Ägypten, dessen Rand mit der eingravierten Besitzerinschrift des ADRIANOS und vorangestelltem Kreuz verziert ist⁴⁸, sind die Christogramme lediglich als Zeugnisse für den christlichen Glauben ihrer Besitzer zu werten.

⁴⁶ Kat. Mannheim 1996, Bd. 1, 367 Abb. 301 und Bd. 2, 959f. Nr. VI.5.15. – Bonnamour 2000, 43.

⁴⁷ Le Blant 1856, 464ff. Nr. 351 Taf. 41, 244. – Zu den römischen

Hohlmaßen: Tóth 2003-04, 139ff. Der Messbecher aus Benfeld ist dort nicht erwähnt.

⁴⁸ Bénazeth 1992, 49.

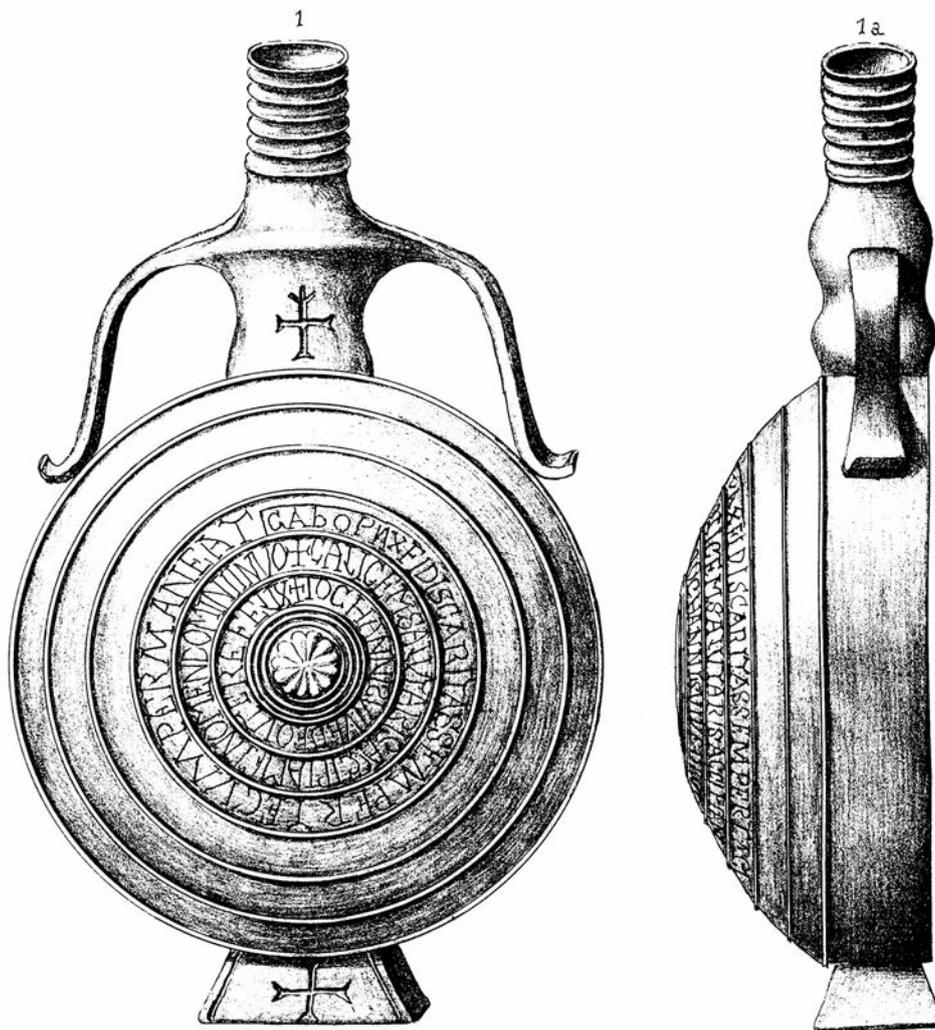


Abb. 10 Bronzene »Pilgerflasche« des Jochannis aus einem Grab des 6. Jhs. im fränkischen Reihengräberfeld von Concevreux, Dép. Aisne. Cambrai, Musée municipal (nach Pilloy 1912). – H. 22,5cm.

Bei nur zwei bronzenen Gießgefäßen lassen lateinische Inschriften darauf schließen, dass sie wahrscheinlich bei liturgischen Handlungen verwendet worden sind. Hierzu gehört die »Pilgerflasche« aus dem Grab eines im 6. Jahrhundert verstorbenen Mannes auf dem fränkischen Reihengräberfeld von Concevreux, Dép. Aisne. Die Schauseite dieses Bronzegefäßes trägt auf Hals und Fuß je ein großes eingraviertes Kreuzzeichen, auf dem Bauch jedoch zahlreiche konzentrische Wulstkreise und dazwischen drei Inschriften (**Abb. 10**)⁴⁹. Im innersten Kreis findet sich der Hinweis auf den Eigentümer: IOCHANNIS VIVE DEO VTERE FELIX (*Johannes lebe in Gott, benutze es glücklich*). Den zweiten, mittleren Kreis füllt die Inschrift + CALICEM SALV-TARIS ACCIPIAM ET NOMEN DOMINI INVOCABO (*Ich empfangen den Kelch des Heiles und rufe den Namen des Herrn*). Im äußeren, dritten Kreis steht: PAX FIDIS CARITAS SEMPER TECVM PERMANEAT (*Friede, Glaube und Liebe seien immer mit Dir*). Bei diesem Bronzegefäß des Johannes könnte es sich um eine sog. *amula* handeln, die – den von Gläubigen gestifteten – Messwein enthielt, der in den Kelch gegossen wurde⁵⁰.

⁴⁹ Pilloy 1912, 209ff. Taf. B1. – B. Florin in: Kat. Boulogne-sur-Mer 1983, 143f. Nr. 168.

⁵⁰ Pilloy 1912, 209ff. Taf. B1. – Salin 1959, 420. – Paulsen 1992, 118 Abb. 102. – Poulain u. Vallet 1980-81, 72f. Abb. 8, 1. – B. Florin in: Kat. Boulogne-sur-Mer 1983, 143f. Nr. 168.

Aus einem Grab stammt wahrscheinlich auch die gegossene Bronzekanne von Thierhaupten-Oberbaar im Landkreis Augsburg, die leider schon vor Beginn der Ausgrabung dieses Reihengräberfeldes aus der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts und dem frühen 8. Jahrhundert ausgebaggert worden ist (vgl. **Abb. 9**). Den Bauch der Kanne umzieht die Umschrift LABABO INTER INNOCENTES MANV MEAS ET CIRCVM DABO ALTAREM TVVM D(omi)NE (*Ich wasche meine Hände in Unschuld und wende mich an Deinen Altar, Herr*)⁵¹. Dieser Vers erinnert an die Worte des Pontius Pilatus vor seiner Verurteilung Jesu und wird vom Priester in der Messe gebetet, während der Subdiakon ihm das Wasser über die Hände gießt⁵². Das Bronzegefäß dürfte daher ursprünglich als Wasserkanne zur Reinigung der Hände des Priesters gedient haben, bevor dieser bei der Gabenzubereitung (*Offertorium*) Brot und Wein berührte.

Im Unterschied zu den zwei bronzenen Gießgefäßen der Merowingerzeit trägt die karolingische Bronzekanne aus Arras auf ihrer Schulter keine lateinische Inschrift, sondern ein großes und deutlich sichtbares Christogramm zwischen zwei Pfauen. Wegen dieses auffallenden christlichen Symbols darf man davon ausgehen, dass die Kanne keinesfalls für profane Zwecke, sondern für den liturgischen Gebrauch bestimmt war. Zwar trifft dies nicht auf alle Geräte aus Spätantike und frühem Mittelalter zu, die mit christlichen Darstellungen und Symbolen geschmückt waren⁵³, doch besteht in diesem Fall kein Grund zur Skepsis. Im Raum nördlich der Alpen ist schon zur Merowingerzeit nicht nur die Zahl der Metallgefäße gering, sondern auch die Zahl der Tongefäße mit deutlich sichtbarem Kreuzdekor an der riesigen Menge von Keramikfunden verschwindend klein gewesen⁵⁴. Nur bei sehr wenigen der gegossenen, importierten Bronzebecken und bronzenen Griffschalen findet man große gleicharmige Kreuzzeichen, die aber in die Unterseite der Böden eingraviert worden sind, also kaum zu sehen waren⁵⁵. Auch Pilgerflaschen aus Keramik oder Holz tragen allenfalls auf ihrer verdeckten Rückseite ein eingeritztes Kreuz⁵⁶. Selbst unter den zahllosen, noch erhaltenen Knickwandtöpfen oder Krügen aus Keramik sind solche mit nur einem Kreuzzeichen oder auch mehreren deutlich sichtbaren Kreuzen auf der Schulter extrem selten⁵⁷. Im Unterschied zur Spätantike⁵⁸ war also im frühen Mittelalter der Kreuzdekor auf Gefäßen nichts Alltägliches mehr und stellte daher sicher kein belangloses, sinnentleertes Ornament dar. In der Karolingerzeit gab es dann zwar noch einige »Tatinger Kannen« – das heißt Luxusgefäße aus schwarz gebrannter Keramik – mit kreuzförmigen Zinnapplikationen auf dem Bauch⁵⁹, die deshalb auch im Verdacht stehen, Taufkannen gewesen zu sein. Tonkrüge oder Töpfe mit einem Christogramm hat es dagegen zur Karolingerzeit offensichtlich gar nicht gegeben. Das einzige Gießgefäß aus Bronze, das – ähnlich wie die Bronzekanne aus Arras – auf ihrer Schauseite mit einem auffallend großen Kreuz zwischen zwei (unkenntlichen) Figuren geschmückt ist, stammt aus der römischen Basilika S. Stefano in Via Latina (**Abb. 11**), die im 5. Jahrhundert gegründet worden, aber wohl

51 Trier 1992, 177ff. Abb. 4. – Trier 2002a, 140f. 472 Abb. 20 Taf. 191, 2; 249-250. – Werz 2005, 63. – Müller 2006, 69.

52 Trier 1992, 291. – Trier 2002a, 141.

53 Braun 1932, 201. – Engemann 1972, 155. – Ristow 2007, 276.

54 Hübener 1969, Taf. 1-224. – Will 2005, Abb. 1-231.

55 Werz 2005, 64 Kap. VIII, 2.

56 Vgl. die tönernen Pilgerflaschen aus Germinon und Villevenard im Dép. Manche (Poulain u. Vallet 1980-81, 63ff. Abb. 1-3) und aus dem Gräberfeld auf dem Andernacher Martinsberg (Vogel 2006, Taf. 40, 7) sowie die hölzerne Pilgerflasche aus Grab 233 von Oberflacht (Paulsen 1992, 118).

57 Da die merowingischen Tongefäße mit Kreuzdekor noch nie zusammengestellt worden sind, seien hier einige Beispiele genannt: Vier eingeritzte Kreuze im Wechsel mit den Buchstaben des Namens Jesu umziehen den Hals eines Knickwandtopfes aus dem Reihengräberfeld von Marchélepot (Boulanger

1909, 114f. Taf. 15). Eingestempelte Kreuze sowie Vögel zieren die Schulter eines Knickwandtopfes aus Grab 2 von Riedstadt-Goddelau (Möller 1987, 110 Taf. 75, 1. – Ristow 2007, 346 Nr. 130 Taf. 74a-b) und eine Reihe großer eingestempelter Kreuze dagegen die Knickwandtöpfe aus Bingen (Hübener 1969, Taf. 202, 5) und Remerschen I (Schaaff 1993, 138 Taf. 26, 6). Nur ein einziges Kreuz wurde in die Schulter eines rauwandigen Kleeblattkruges aus dem Gräberfeld I von Gondorf eingeritzt (Schulze-Dörrlamm 1990, 112 Taf. 30, 8a).

58 Ristow 2007, 59f.

59 Vgl. die importierten Tatinger Kannen aus den wikingschen Frauengräbern 551, 597 und 854 von Birka in Schweden (Arbman 1940 Taf. 219-220, 1-2; Arbman 1943, 174. 195f. 326ff. Abb. 127. 149. 275, 9) und die Scherbe aus Dorestad in den Niederlanden (A. Grotte in: Stiegemann u. Wemhoff 1999/1, 146f. Nr. III. 38).

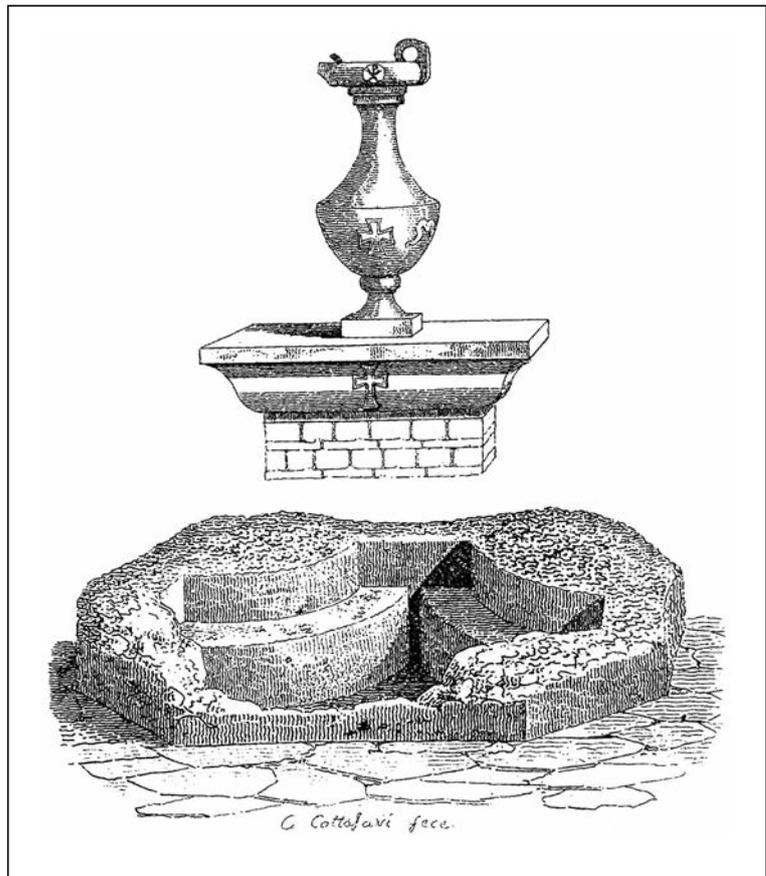


Abb. 11 Ansicht des Taufbeckens sowie der Metallkanne und des Öllämpchens aus Keramik, die in der römischen Basilika S. Stefano in Via Latina ausgegraben worden sind (nach Monti 1858).

schon im Mittelalter zur Ruine verfallen war⁶⁰. Dort hatte man bei der Ausgrabung im mittleren 19. Jahrhundert den Krug sowie ein Tönlämpchen mit Christogramm auf einem Pfeilerkapitell in der Nähe von Apsis und Taufbecken aufgefunden⁶¹. Das Bronzegefäß mit hohem Fuß, eiförmigem Bauch und einer scharfkantig abgesetzten, kegeligen Schulter, die in einen schlanken, gekehlten Hals mit abgesetzter hoher Randlippe übergeht, stammt nicht aus der Gründungszeit der Basilika. Von den Bronzevasen der Spätantike mit ebenso scharfem Schulterumbruch⁶² unterscheidet es sich nämlich sowohl durch seine Proportion als auch durch seine Hals-, Rand- und Fußform. Da es dagegen eine erstaunlich große Ähnlichkeit mit der Kanne von Arras hat, wird man es in das 9. Jahrhundert, also in eine Zeit datieren dürfen, in der die baufällige, frühchristliche Basilika von Papst Leo III. (795-815) repariert und von Papst Leo IV. (847-855) mit Textilien, Vorhängen und Altargerät ausgestattet worden ist⁶³. Mit diesem Fundstück aus S. Stefano in Via Latina liegt nun der Beweis dafür vor, dass die mit einem auffallend großen, christlichem Symbol verzierten Bronzegefäße in den Kirchen tatsächlich als *vasa non sacra*⁶⁴ benutzt wurden.

Der ursprüngliche Aufbewahrungsort und Verwendungszweck der Bronzekanne von Arras sind zwar unbekannt, doch lässt sich deren einstige Funktion aus ihrer auffälligen Symbolik heraus erschließen: Seit der Spätantike war das Christogramm zwischen zwei Pfauen oder zwei anderen friedlichen Tieren ein beliebtes Sinnbild christlicher Hoffnung auf das Ewige Leben im Paradies⁶⁵. Christus galt als der im Paradies ge-

⁶⁰ Krautheimer, Cornett u. Frankl 1970, 243-253. – Brandenburg 2004, 235 Taf. 41.

⁶¹ Monti 1858, 163-164. – De Francesco 2004, 92 Abb. 48.

⁶² de Palol 1970, 205ff. Taf. 5. 8. 15.

⁶³ Krautheimer, Cornett u. Frankl 1970, 242.

⁶⁴ Ausführlich zu den *vasa non sacra*: von Euv 1985, 405ff.

⁶⁵ Deichmann 1969, 117f.

pflanzte Baum des Lebens, von dem sich die Tiere des Paradieses – wie Pfauen, Tauben, Hirsche und Lämmer als Allegorien der Gerechten und Seligen – nähren⁶⁶. In das Paradies können die Menschen nach christlichem Glauben aber nur durch die Taufe gelangen, durch die sie von ihren Sünden gereinigt und im Heiligen Geist wiedergeboren werden. Die Taufe ist also das Siegel des Ewigen Lebens (Irenäus, dem. 3). Insofern hat das von zwei Pfauen umrahmte Christogramm auf der Schulter des Gießgefäßes einen sehr engen Bezug zum Sakrament der Taufe.

Aus diesem Grund dürfte der bei Arras gefundene Bronzekrug des 9. Jahrhunderts ebenso eine Taufkanne gewesen sein, wie jene, die Meister Wolvinius auf dem Relief der »Taufe des hl. Ambrosius« seines Mailänder Goldaltars dargestellt hat (vgl. **Abb. 1**).

EXKURS: DIE BRONZEKANNE AUS LISSABON

Das Museu Luso-Alemão in Belas (Portugal) besitzt eine noch weithin unbekannte Bronzekanne aus Lissabon, die 1987 vom Institutsleiter Rainer Daehnhardt veröffentlicht und aufgrund ihrer lateinischen Inschrift als »Taufkanne des Vandalenkönigs Geiserich« (428-477) und seiner Nachfolger gedeutet wurde (**Abb. 12-14**)⁶⁷. Diese etwas schief gegossene und abgedrehte Kanne aus bleihaltiger Zinnbronze⁶⁸ ist 21 cm hoch, besitzt einen tropfenförmigen Bauch mit niedrigem Kegelfuß und einen gleichmäßig ausschwingenden Trichterhals mit einem kleinen Loch im vorderen Bereich. Ihr Henkel ist angelötet und am Rand zusätzlich mit einem Niet befestigt worden (**Abb. 14, 1**)⁶⁹. Sie weist starke Abnutzungsspuren auf, die den nach dem Abdrehen eingravierten Dekor stellenweise unkenntlich machen. Auf Hals und Bauch trägt die Kanne insgesamt drei umlaufende Bänder aus sehr fein eingravierten, teils eingepunzten Wellenranken mit stilisierten, dreieckigen Weintrauben. Ihren Hals umzieht überdies eine lateinische Inschrift +GISERICI ET SVCCES(S)E VITA (**Abb. 13, 14, 2**), die mit »Giseric und Successa sei Leben« zu übersetzen ist⁷⁰. Nach Rüdiger Fuchs handelt es sich um eine Variante der VIVAS IN DEO-Akklamation, wobei man bei GISERICI fälschlich, aber durchaus vorkommend, den Genitiv statt des Dativ benutzt und bei SVCESSA⁷¹ das AE zu E reduziert hat.

Die Annahme, dass die Kanne in Bezug zu Geiserich, dem König der Wandalen und Alanen, stehen könnte, ist sowohl wegen der Inschrift als auch aus weiteren Gründen unhaltbar. Als Taufkanne des Geiserich (* ca. 389)⁷² müsste sie aus dem Ende des 4. Jahrhunderts oder spätestens aus dem frühen 5. Jahrhundert stammen und natürlich aus Edelmetall bestehen. Geiserichs Vater König Godegisel und erst recht Geiserich selbst (als erwachsener Täufling) hätten für diesen bedeutenden religiösen Akt keine schlichte und überdies schief geratene Bronzekanne mit Gussfehlern, sondern einen standesgemäßer, also mit Edelsteinen verzierten Goldkrug gestiftet. Darüber hinaus kann die Bronzekanne aufgrund ihrer Form und ihres Dekors

⁶⁶ Deichmann 1969, 117f.

⁶⁷ Daehnhardt 1987, 29 Nr. 369. – Erwähnt wurde diese Kanne bereits von de Palol 1990, 150 Anm. 63. Herrn Rainer Daehnhardt, Belas, möchte ich für die großzügige Erlaubnis, die Kanne aus Lissabon im RGZM untersuchen und zeichnen zu lassen, sehr herzlich danken. Außerdem danke ich ihm für die Überlassung seines Ausstellungskatalogs von 1987 und für den Hinweis, dass sich im Museu Luso-Alemão auch die Bronzeplatte aus Safail-Vila Nova de Tazem in Nordportugal (de Palol Sallelas 1950, 89 Nr. 8) befindet.

⁶⁸ Die chemische Analyse der Bronzekanne führte dankenswerterweise Frau Dr. rer. nat. Susanne Greiff, RGZM, durch.

⁶⁹ Nur im Röntgenbild ist zu erkennen, dass ihre Bauchwandung einen Riss aufweist, der nachträglich ausgegossen wurde. Die Röntgenuntersuchung der Bronzekanne führte Restaurator Stephan Patscher M.A., RGZM, durch, der mich freundlicherweise auch auf die Herstellungstechnik hinwies.

⁷⁰ Herrn Dr. Rüdiger Fuchs, Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz (Inschriften-Kommission), danke ich sehr herzlich für seine Analyse der Kanneninschrift.

⁷¹ Der Frauenname Successa ist für das 5./6. Jahrhundert belegt: CIL X 8377b, ILCV 1546 (freundlicher Hinweis von R. Fuchs, Mainz).

⁷² Zur Persönlichkeit und historischen Bedeutung Geiserichs vgl. Claude 1998, 578ff.

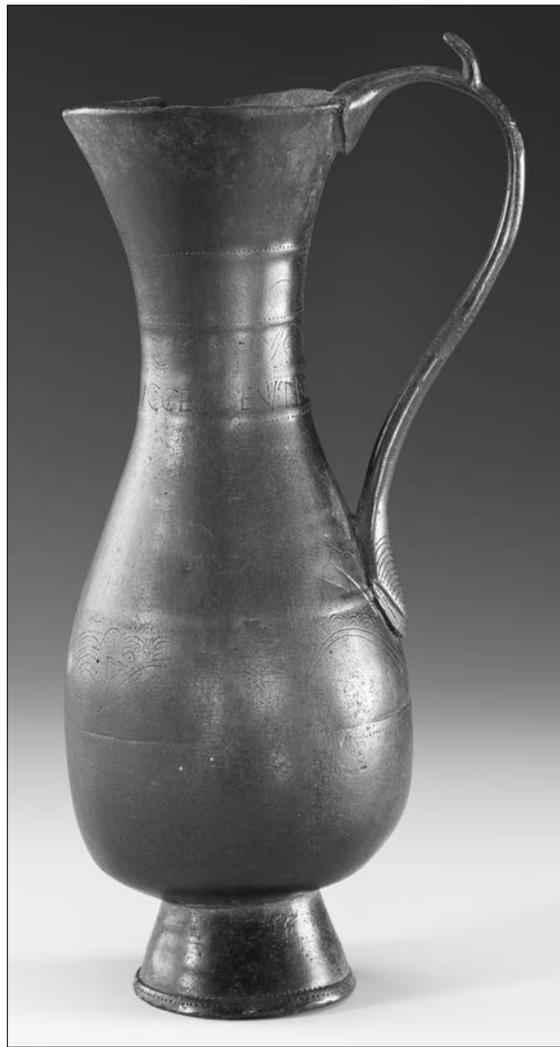
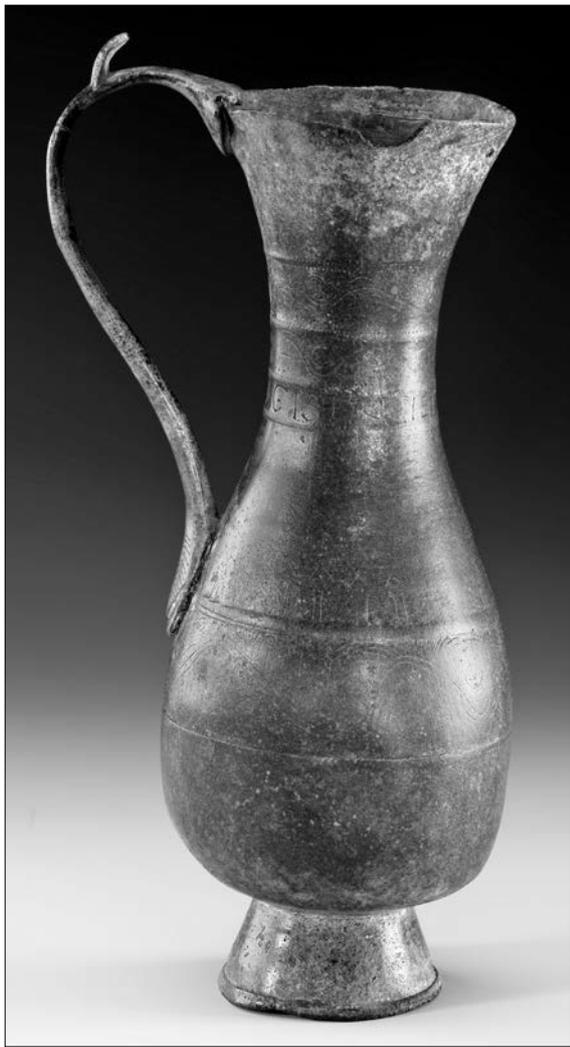


Abb. 12 Seitenansichten der Bronzekanne des GISERIC und der SVCESSA aus Lissabon, Portugal. Museu Luso-Alemão in Belas (Fotos: Volker Iserhardt, RGZM). – M. = ca. 1:2.

gar nicht aus dem späten 4. bis frühen 5. Jahrhundert stammen, weil sie keinerlei Ähnlichkeit mit den bronzenen Gießgefäßen der Spätantike hat⁷³. Durch ihre Proportion unterscheidet sie sich aber auch von den überaus schlanken »westgotischen« Bronzekannen des ausgehenden 7. bis 9. Jahrhunderts, die sich durch einen hohen Kegelfuß, einen eiförmigen Bauch und einen ebenso hohen Trichterhals auszeichnen⁷⁴. Die Buchstaben ihrer Inschrift sind – nach Auskunft von Rüdiger Fuchs (Mainz) – durchaus in das 7. Jahrhundert, aber nicht später zu datieren, da diese das »iberische T« nur ansatzweise enthält⁷⁵.

Aufgrund ihrer gedrungenen Form ist die Kanne aus Lissabon am besten mit den unverzierten, »koptischen« Bronzekannen vom Typ B3⁷⁶ zu vergleichen, die außerhalb Ägyptens ausschließlich in Fund-

⁷³ Vgl. de Palol 1970, 205ff. Taf. 5. 8. 15. – Castoldi 1989, 61ff. Taf. 28-29. 32. 43-45.

⁷⁴ Vgl. z. B. das Ensemble aus drei Bronzekannen und einer Patene, die vermutlich nach 711 in Las Pasqueras, Prov. Segovia vergraben worden sind (de Palol 1990, 228f. Nr. 123).

⁷⁵ Beim »iberischen T« beginnt der Balken links mit einem von unten heraufgeführten Bogen.

⁷⁶ Nawroth 2001, 181 Taf. 9, 3, Verbreitungskarte Abb. 71 Fundliste 13. – Koch 2001, 242 Abb. 29, B3. – Vgl. de Palol Salellas 1950, Taf. 16, 6; 18, 2-4; 21, 1-2; 23-25.

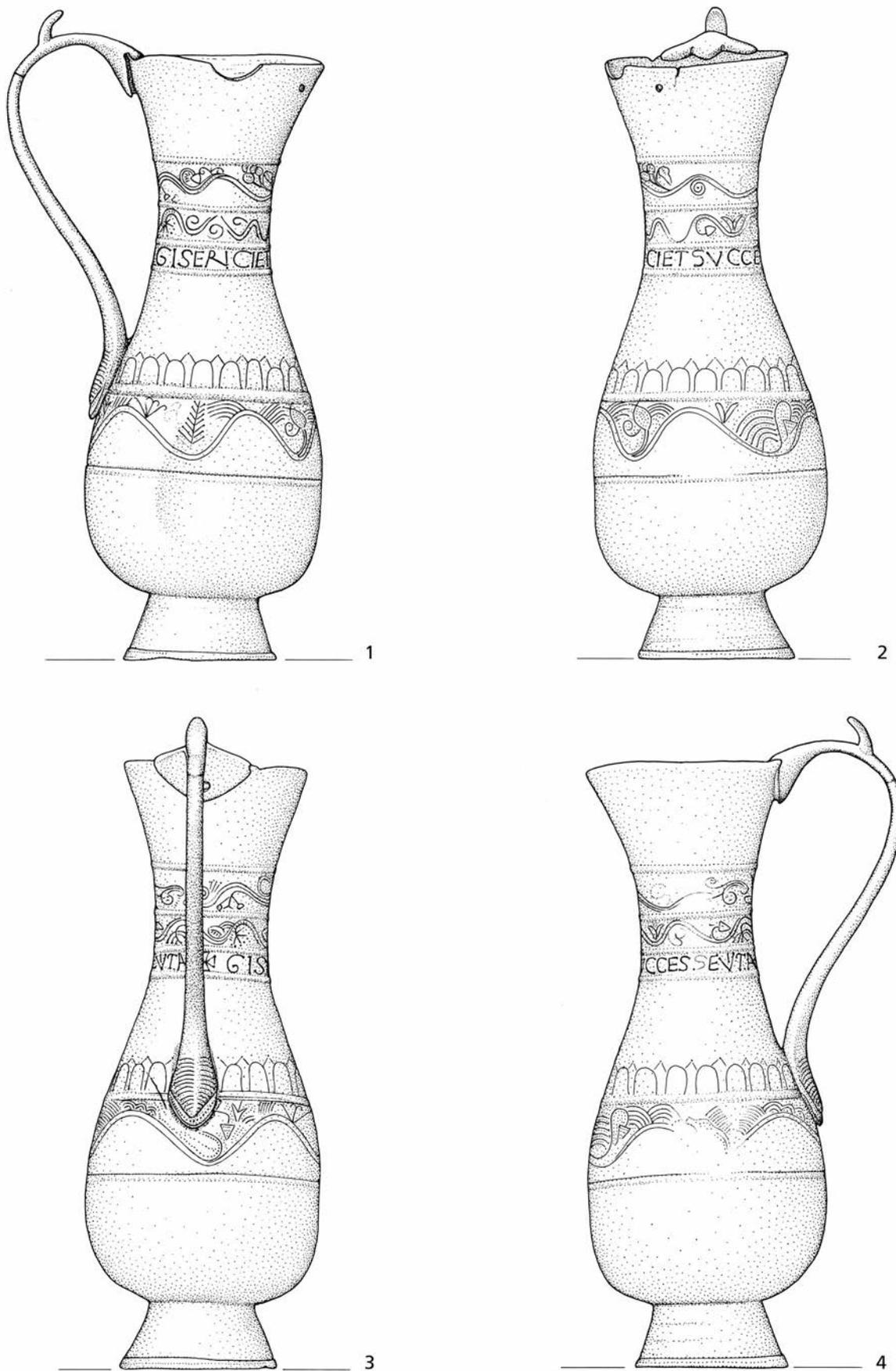


Abb. 13 Bronzekanne des GISERIC und der SVCESSA aus Lissabon, Portugal. Museu Luso-Alemão in Belas. – **1** Rechte Seite. – **2** Vorderseite. – **3** Rückseite. – **4** Linke Seite (Zeichnungen: Monika Weber, RGZM). – M. = 1:2.

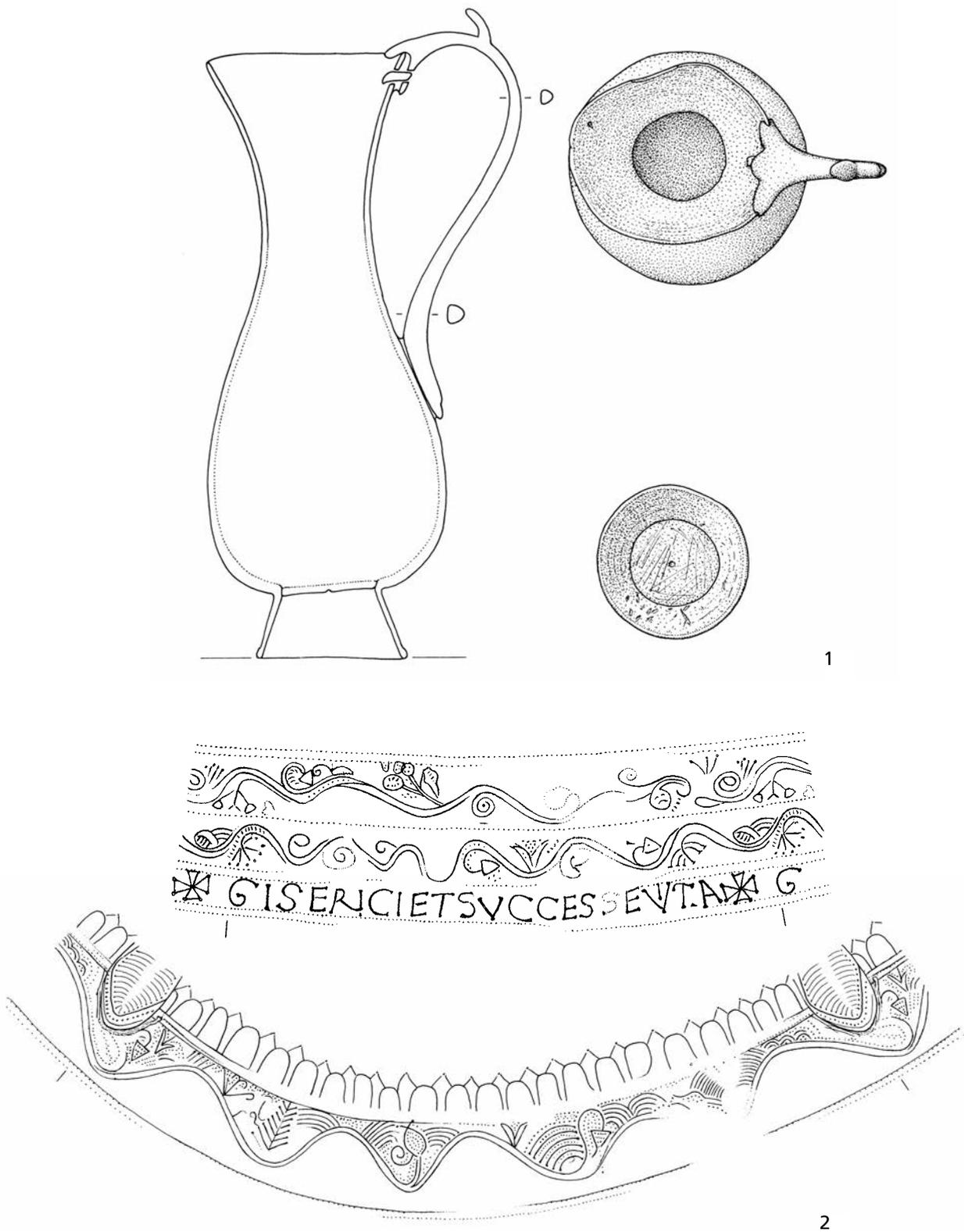


Abb. 14 Bronzekanne des GISERIC und der SVCESSA aus Lissabon, Portugal. Museu Luso-Alemão in Belas (Portugal). – **1** Profil, Aufsicht und Unteransicht. – M. = 1:2. – **2** Abrollung des Rankendekors und der lateinischen Inschrift (Zeichnungen: Monika Weber, RGZM).

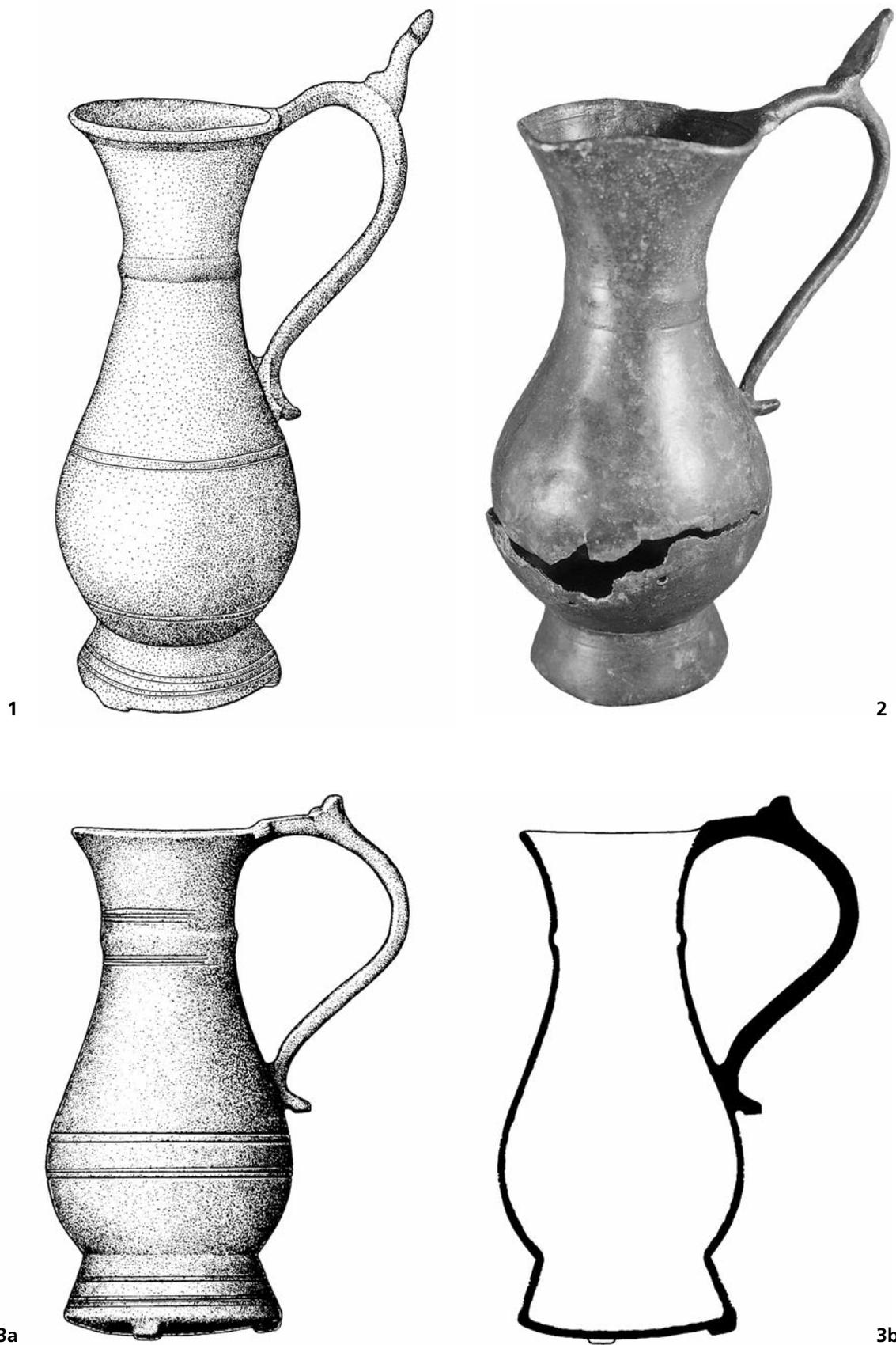


Abb. 15 Gegossene Bronzekannen des 7. Jhs. – **1** »Koptische« Bronzekanne aus dem Reitergrab von Ötlingen (nach Oexle 1992). – **2** Bronzekanne aus der Basilika von Bobalá, Prov. Lérida, Spanien (nach de Palol u. Ripoll 1990). – **3** Seitenansicht und Profil der »koptischen« Bronzekanne aus dem Reitergrab 26 von Giengen an der Brenz (nach Paulsen und Schach-Dörges 1978).

komplexen des ausgehenden 6. bis späten 7. Jahrhunderts zu finden sind⁷⁷. Besonders große Ähnlichkeit hat sie z. B. mit den Kannen, die im Kriegergrab von Ötlingen aus dem dritten Viertel des 7. Jahrhunderts (**Abb. 15, 1**)⁷⁸ und im Mittelschiff der in der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts zerstörten Basilika von Bobalá, Prov. Lérida (**Abb. 15, 2**)⁷⁹ gelegen hatten. Die Bronzekanne des Giseric und der Sucessa ist aber nachweislich kein Import aus dem östlichen Mittelmeerraum, sondern eine jener Imitationen byzantinischer Vorbilder, die von Werkstätten auf der Iberischen Halbinsel in etwas anderer Technik hergestellt wurden⁸⁰. Im Unterschied zu den schmucklosen, »koptischen« Kannen, die man mitsamt Boden und Henkel in einem Stück gegossen hat, wie z. B. die Bronzekanne des reichen Reitergrabes 26 von Giengen an der Brenz aus dem mittleren 7. Jahrhundert (**Abb. 15, 3a-b**)⁸¹, besitzt sie nämlich einen eingesetzten Boden sowie einen angelöteten Henkel (**Abb. 14, 1**).

Die Widmungsinschrift lässt darauf schließen, dass die Bronzekanne des Giseric und der Sucessa aus Lissabon keine *vasa non sacra* gewesen ist, sondern für den privaten Hausgebrauch bestimmt war. Sie trägt deshalb zwar stilisierte Weinranken und ein unter dem Henkel verstecktes kleines Kreuzchen, aber keine auffälligeren, christlichen Symbole.

LITERATURVERZEICHNIS

- Åberg 1923: N. Åberg, Die Goten und Langobarden in Italien (Uppsala, Haag, Leipzig, Paris 1923).
- Arbeiter u. Noack-Haley 1999: A. Arbeiter u. S. Noack-Haley, Christliche Denkmäler des frühen Mittelalters vom 8. bis ins 11. Jahrhundert. Hispania Antiqua (Mainz 1999).
- Arbman 1940: H. Arbman, Birka I. Die Gräber. Tafeln (Stockholm 1940).
- 1943: H. Arbman, Birka I. Die Gräber. Tafeln (Stockholm 1943).
- Aufleger 1997: M. Aufleger, Tierdarstellungen in der Kleinkunst der Merowingerzeit im westlichen Frankenreich. Arch. Schr. Inst. Ur- u. Frühgesch. Johannes Gutenberg-Univ. Mainz 6 (Mainz 1997).
- Balsameda Muncharaz u. Papi Rodes 1997: L. J. Balsameda Muncharaz u. C. Papi Rodes, Jarritos y patenas de época visigoda en los fondos del Museo Arqueológico Nacional. Bol. MAN 15, 1997, 153-174.
- Behrens u. Sprockhoff 1931: G. Behrens u. E. Sprockhoff, Jahresbericht des Römisch-Germanischen Zentralmuseums in Mainz 1930/31. Mainzer Zeitschr. 26, 1931, 99-111.
- Bénazeth 1992: D. Bénazeth, L'art du métal au début de l'ère chrétienne [Kat. Paris] (Paris 1992).
- Bolla 1979: M. Bolla, Brocca rinvenuta a Carobbio degli Angeli. Riv. Arch. Prov. e Ant. Diocesi Como 161, 1979, 23-50.
- Bonnamour 2000: L. Bonnamour, Archéologie de la Saône. Le fleuve, gardien de la mémoire (Paris 2000).
- Boube 1988: J. Boube, A propos d'une aiguière de bronze «copte» trouvée dans une incineration à Palamy. Arch. Midi Médiéval 6, 1988, 13-23.
- Boulanger 1909: M. C. Boulanger, Le cimetière franco-mérovigien et carolingien de Marchépot (Somme) (Paris 1909).
- Brandenburg 2004: H. Brandenburg, Die frühchristlichen Kirchen in Rom (Milano, Regensburg 2004).
- Bühler 2002: B. Bühler, Der Schatz von Brestovac (Kroatien) und seine kulturellen Beziehungen unter besonderer Berücksichtigung der technologischen Aspekte. Ungedr. Diss. Wien (Wien 2002).
- Caillet u. Carrié 2005: J.-P. Caillet u. J.-M. Carrié (Hrsg.), La vaisselle de bronze paléobyzantine. Ant. Tardive 13 (2005).
- Capponi 1996: C. Capponi, L'Altare d'Oro di Sant'Ambrogio (Milano 1996).
- Carretta 1982: M. C. Carretta, Il catalogo del vasellame bronzeo italiano altomedievale (Firenze 1982).
- Castoldi 1989: M. Castoldi, Recipienti di bronzo tardoromani di Milano. Not. Chostro Monasterio Maggiore 43-44, 1989, 61-90.

⁷⁷ Werz 2005, 17.

⁷⁸ Werner 1935, 59 Taf. 29, B5. – Boube 1988, 20 Abb. 4, 3. – Oexle 1992, Taf. 53, 12. – Zur Datierung in die SD-Phase 10 (650-670) vgl. Koch 2001, 242.

⁷⁹ Pita u. de Palol 1972, 398 Taf. 182, 16a-b. – De Palol u. Ripoll 1990, 274 Abb. 212.

⁸⁰ de Palol u. Ripoll 1990, 276.

⁸¹ Paulsen u. Schach-Dörges 1978, 50ff. 117. 135ff. Abb. 20 Taf. 3, 2.

- Claude 1998: D. Claude s. v. Geiserich, § 2-7 in: J. Hoops, Realexikon der germanischen Altertumskunde 10 (Berlin, New York 1998) 578-584.
- Daehnhardt 1987: R. Daehnhardt, Lusitanos – quem somos? Kat. Sociedade Portuguesa de Armas Antigas, Lisboa (Lisboa 1987).
- Deichmann 1969: F. W. Deichmann, Ravenna, Geschichte und Monumente (Wiesbaden 1969).
- Delmaire 1994: R. Delmaire, Le Pas-de-Calais. Carte Arch. Gaule 62/1 (Paris 1994).
- De Francesco 2004: D. De Francesco, La proprietà fondiaria nel Lazio secoli IV-VIII. Storia e topografia (Roma 2004).
- De Marchi 1989: P. M. De Marchi, Il puntale in argento con monogrammi della tomba 8 di Arsago Seprio (Varese). Not. Chiostro Monastero Maggiore 43-44, 1989, 119-136.
- De Palol 1970: P. de Palol, Necropolis hispanoromanas del siglo IV en el Valle de Duero III. Los vasos y recipientes de bronce. Bol. Seminario Estud. Arte y Arqueologia Valladolid 36, 1970, 205-236.
- 1990: P. de Palol, Bronces cristianos de época romana y visigoda en España. In: Los bronceos romanos en España. Kat. Madrid [Madrid 1990] 137-152.
- de Palol u. Ripoll 1990: P. de Palol u. G. Ripoll, Die Goten. Geschichte und Kunst in Westeuropa (Stuttgart, Zürich 1990).
- de Palol Salellas 1950: P. de Palol Salellas, Bronces hispanovisigodos de origen mediterráneo (Barcelona 1950).
- den Boesterd 1956: M. H. P. den Boesterd, The bronze vessels in the Rijksmuseum G. M. Kam at Nijmegen (Nijmegen 1956).
- Drauschke im Druck: J. Drauschke, Zwischen Handel und Geschenk – Studien zur Distribution von Waren im östlichen Merowingerreich des 6. und 7. Jahrhunderts anhand orientalischer und lokaler Produkte. Freiburger Beitr. Arch. u. Geschich. Erstes Jahrtausend (Rahden in Druck).
- Engemann 1972: J. Engemann, Anmerkungen zu spätantiken Geräten des Alltagslebens mit christlichen Bildern, Symbolen und Inschriften. Jahrb. Ant. u. Christentum 15, 1972, 154-172.
- von Euw 1985: A. von Euw, Liturgische Handschriften, Gewänder und Geräte. In: Ornamenta Ecclesiae 1 [Kat. Köln] (Köln 1985) 385-414.
- von Falke u. Meyer 1935: O. von Falke u. E. Meyer, Romanische Leuchter und Gießgefäße der Gotik (Berlin 1935, Nachdruck 1983).
- Ferrandis 1940: J. Ferrandis, Artes decorativas visigodas. In: R. Menéndez Pidal (Hrsg.), Storia de España III (Madrid 1940) 611-666.
- Fossier 1980: R. Fossier, Arras I-II. In: Lexikon des Mittelalters 1 (München, Zürich 1980) 1026-1027.
- Gonella 2005: J. Gonella, Bronzehirsch. In: A. Wiczorek, M. Fansa u. H. Meller (Hrsg.), Saladin und die Kreuzfahrer [Kat. Mannheim] (Mainz 2005) 365-366 Nr. B 60.
- Haseloff 1990: G. Haseloff, Email im frühen Mittelalter. Frühchristliche Kunst von der Spätantike bis zu den Karolingern (Marburg 1990).
- Hubert, Porcher u. Volbach 1968: J. Hubert, J. Porcher u. W. F. Volbach, Die Kunst des frühen Mittelalters (München 1968).
- Hübener 1969: W. Hübener, Absatzgebiete frühgeschichtlicher Töpfereien nördlich der Alpen. Beiträge zur Keramik der Merowingerzeit. Antiquitas R. 3, 6 (Bonn 1969).
- Kat. Boulogne-sur-Mer 1983: Le Nord de la France de Théodose à Charles Martel [Kat. Boulogne-sur-Mer] (Lille 1983).
- Kat. Mannheim 1996: A. Wiczorek, P. Périn, K. v. Welck u. W. Mengin (Hrsg.), Die Franken, Wegbereiter Europas [Kat. Mannheim] (Mainz 1996).
- Kat. München 1951: Ars Sacra, die Kunst des frühen Mittelalters [Kat. München] (München 1951).
- Keim 2007: St. Keim, Kontakte zwischen dem alamannisch-bajuwarischen Raum und dem langobardenzeitlichen Italien. Internat. Arch. 98 (Rahden 2007).
- Koch 2001: U. Koch, Koptisches Bronzegeschirr. In: J. Hoops, Realexikon der Germanischen Altertumskunde 17 (Berlin, New York 2001) 241-244.
- Krautheimer, Cornett u. Frankl 1970: R. Krautheimer, S. Cornett u. W. Frankl, Corpus basilicarum christianarum Romae IV (Città del Vaticano 1970).
- Krüger 1971: K. H. Krüger, Königsgrabkirchen der Franken, Angelsachsen und Langobarden bis zur Mitte des 8. Jahrhunderts (München 1971).
- Lachenal u. Weise 1974: F. Lachenal u. H. T. Weise (Hrsg.), Ingelheim am Rhein 774-1974. Geschichte und Gegenwart (Ingelheim 1974).
- Le Blant 1856: E. Le Blant, Inscriptions chrétiennes de la Gaule antérieures au VIII^e siècle (Paris 1856).
- Lennartsson 1997/98: M. Lennartsson, Karolingische Metallarbeiten mit Pflanzenornamentik. Offa 54/55, 1997/98, 431-592.
- Lesne 1936: E. Lesne, Histoire de la propriété ecclésiastique en France III. L'inventaire de la propriété. Églises et trésors des églises du commencement du VIII^e à la fin du XI^e siècle (Lille 1936).
- Mavrodinov 1943: N. Mavrodinov, Le trésor protobulgare de Nagyszentmiklós. Arch. Hung. 29 (Budapest 1943).
- Möller 1987: J. Möller, Katalog der Grabfunde aus Völkerwanderungszeit und Merowingerzeit im südmainischen Hessen (Starkenburg). Germ. Denkmäler Merowingerzeit B 11 (Stuttgart 1987).
- Monti 1858: A. Monti, Il fonte battesimale, e alcuni membri ornamentali della Basilica di Santo Stefano sulla Via Latina. L'Album: Giornale Letterario e di Belli Arti 25, 1858, 163-164.
- Müller 2006: U. Müller, Zwischen Gebrauch und Bedeutung. Studien zur Funktion von Sachkultur am Beispiel mittelalterlichen

- Handwaschgeschirrs (5./6. bis 15./16. Jahrhundert) Zeitschr. Arch. Mittelalter Beih. 20 (Bonn 2006).
- Müller-Wille 1976: M. Müller-Wille, Das Bootkammergrab von Haithabu. Ber. Ausgr. Haithabu 8 (Neumünster 1976).
- Nawroth 2001: M. Nawroth, Das Gräberfeld von Pfahlheim und das Reitzubehör der Merowingerzeit. Wiss. Beibde. Anz. Germ. Nationalmus. 19 (Nürnberg 2001).
- Neumayer 2002: H. Neumayer, Die merowingerzeitlichen Funde aus Frankreich. Museum für Vor- und Frühgeschichte Berlin (Berlin 2002).
- Nuber 1972: H. U. Nuber, Kanne und Griffschale. Ihr Gebrauch im täglichen Leben und die Beigabe in Gräbern der römischen Kaiserzeit. Ber. RGK 53, 1972, 1-233.
- Oexle 1992: J. Oexle, Studien zu merowingerzeitlichem Pferdegeschirr am Beispiel der Trensen. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit A, 16 (Mainz 1992).
- Paseler 1966: W. Paseler, Das Ingelheimer Relief mit den Flügelpferden. In: Mainz und der Mittelrhein in der europäischen Kunstgeschichte (Wiesbaden 1966) 45-140.
- Paulsen 1992: P. Paulsen, Die Holzfunde aus dem Gräberfeld bei Oberflacht und ihre kulturhistorische Bedeutung (Stuttgart 1992).
- Paulsen u. Schach-Döriges 1978: P. Paulsen u. H. Schach-Döriges, Das alamannische Gräberfeld von Giengen an der Brenz (Kreis Heidenheim) (Stuttgart 1978).
- Périn 1992: P. Périn, A propos des vases de bronze «coptes» du VII^e Siècle en Europe de l'Ouest: le pichet de Bardouville (Seine-Maritime). Cahiers Arch. 40, 1992, 35-50.
- 2005: P. Périn, La vaisselle de bronze dite «copte» dans les royaumes romano-germaniques d'Occident. Etat de question. In: Caillet u. Carrié 2005, 85-97.
- Pilloy 1912: J. Pilloy, Études sur d'anciens lieux des sépultures dans l'Aisne 3 (Saint-Quentin, Paris 1912).
- Pita u. de Palol 1972: R. Pita u. P. de Palol, La basilica de Bobalá y su mobiliario liturgico. In: Actas del VIII congreso internacional de arqueologia cristiana Barcelona 5-11 octubre 1969 (Città del Vaticano 1972) 383-401.
- Poulain u. Vallet 1980-81: Ch. Poulain u. F. Vallet, Céramique mérovingienne champenoise à décor gravé. Ant. Nat. 12/13, 1980-81, 63-74.
- Radnóti 1938: A. Radnóti, Die römischen Bronzegefäße von Pannonien. Diss. Pann. Ser. II, 6 (Budapest 1938).
- Ricci 2001: M. Ricci, Vasellame in metallo. In: M. S. Arena, P. De-logu, L. Paroli, M. Ricci, L. Sagui u. L. Venditelli (Hrsg.), Roma dall'Antichità al Medioevo. Archeologia e Storia [Kat. Rom] (Roma 2001) 419-424.
- Ristow 2007: S. Ristow, Frühes Christentum im Rheinland. Die Zeugnisse der archäologischen und historischen Quellen an Rhein, Maas und Mosel (Münster 2007).
- Roth 1980: H. Roth, Urcei alexandrini: Zur Herkunft des gegossenen »koptischen« Buntmetallgerätes aufgrund von Schriftquellen. Germania 58, 1980, 156-161.
- 1986: H. Roth, Kunst und Handwerk im frühen Mittelalter (Stuttgart 1986).
- Salin 1959: E. Salin, La civilisation mérovingienne IV (Paris 1959).
- Schaaff 1993: H. Schaaff, Die Altertümer der Merowingerzeit im Großherzogtum Luxemburg (Luxembourg 1993).
- Schlunk u. Hauschild 1978: H. Schlunk u. Th. Hauschild, Die Denkmäler der frühchristlichen und westgotischen Zeit. Hispania Antiqua (Mainz 1978).
- Schneider 1877: J. Schneider, Rhein-Hessens kirchliche Baudenkmale des Mittelalters. Bonner Jahrb. 61, 1877, 80-85.
- Schulze-Dörrlamm 1990: M. Schulze-Dörrlamm, Die spätrömischen und frühmittelalterlichen Gräberfelder von Gondorf, Gem. Kobern-Gondorf, Kr. Mayen-Koblenz. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit B, 14 (Stuttgart 1990).
- Schumacher 1911: K. Schumacher, Frühmittelalterliche Steinskulpturen aus den Rheinlanden. AuhV V (Mainz 1911) Taf. 48.
- Stanilov 2006: St. Stanilov, Die Metallkunst des Bulgarenkhanats an der Donau (7.-9. Jh.). Versuch einer empirischen Untersuchung (Sofia 2006).
- Štefanovičová 2004: T. Štefanovičová, K vývoju špeku adriatickej a stredodunajskej oblasti v prvej polovici 9. storočia. In: G. Fusek (Hrsg.), Zbornik na počest Dariny Bialekovej (Nitra 2004) 389-395.
- Stiegemann u. Wemhoff 1999: Ch. Stiegemann u. M. Wemhoff (Hrsg.), 799 – Kunst und Kultur der Karolingerzeit [Kat. Paderborn] (Mainz 1999).
- Stommel 1959: E. Stommel, Christliche Taufriten und antike Badesitten. Jahrb. Ant. u. Christentum 2, 1959, 5-14.
- Tóth 2003-04: E. Tóth, Römische Hohlmaße im Ungarischen Nationalmuseum. Folia Arch. LI, 2003-03, 139-156.
- Trier 1992: M. Trier, Ein »koptisches« Bronzegefäß des 7. Jahrhunderts aus dem Gräberfeld bei Thierhaupten-Oberbaar. Bayer. Vorgeschbl. 57, 1992, 277-298.
- 2002a: M. Trier, Die frühmittelalterliche Besiedlung des unteren und mittleren Lechtals nach archäologischen Quellen (Kallmünz 2002).
- 2002b: M. Trier, Ein frühbyzantinisches Bronzebecken der Sammlung des Freiherrn von Diergardt im Römisch-Germanischen Museum Köln. Kölner Mus.-Bull. 2002, 45-57.
- Važarova 1980: Ž. Važarova, Zlatni kakiti ot grob 27 v Pliska (Parures d'or du tombeau 27 à Pliska). Arheologija [Sofia] 1980/1, 52-65.
- Vogel 2006: A. Vogel, Die merowingischen Funde aus Andernach (Kr. Mayen-Koblenz). Univ.forsch. Prähist. Arch. 131 (Bonn 2006).

- Volbach 1954: W. F. Volbach, Frühchristliche und byzantinische Kleinkunst. Bilderh. RGZM (Mainz 1954)
- Wamers 1994: E. Wamers, König im Grenzland. Neuere Analyse des Bootkammergrabes von Haidaby. Acta Arch. [København] 65, 1994, 1-56.
- Wamser 2004: L. Wamser (Hrsg.), Die Welt von Byzanz, Europas östliches Erbe [Kat. München] (München 2004).
- Wamser u. Zahlhaas 1998: L. Wamser u. L. Zahlhaas (Hrsg.), Rom und Byzanz. Archäologische Kostbarkeiten aus Bayern [Kat. München] (München 1998).
- Weidemann 1982: M. Weidemann, Kulturgeschichte der Merowingerzeit nach den Werken des Gregor von Tours. Monogr. RGZM 3 (Mainz 1982).
- Werner 1935: J. Werner, Münzdatierte austrasische Grabfunde. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit 3 (Berlin, Leipzig 1935).
- Werz 2005: K. Werz, »Sogenanntes koptisches« Buntmetallgeschirr. Eine methodische und analytische Untersuchung zu den als koptisch bezeichneten Buntmetallgefäßen (Konstanz 2005).
- Will 2005: M. Will, Merowingerzeitliche Knickwandtöpfe des nördlichen Oberrheingebietes. Univ.forsch. Prähist. Arch. 115 (Bonn 2005).

ZUSAMMENFASSUNG

Allgemeiner Auffassung nach sollen im frühen Mittelalter bei der Taufe keine Taufkannen verwendet worden sein. Bildliche Darstellungen und archäologische Funde beweisen jedoch, dass Täuflinge spätestens zur Karolingerzeit nicht nur untergetaucht, sondern auch mit Wasser übergossen wurden. Auf einem Relief jenes Goldaltars, den Meister Wolvinius im Auftrag des Mailänder Erzbischofs Angilbert II. (825 - 859) für Sant' Ambrogio in Mailand geschaffen hat, ist zu sehen, wie ein Diakon dem im Taufbecken stehenden hl. Ambrosius mit einer Metallkanne Wasser über den Kopf schüttet. Von den dazu benutzten *vasa non sacra* blieben nur wenige erhalten, z. B. eine zierliche, vermutlich in Italien gefertigte Bronzekanne im Besitz des RGZM, die vor dem Ersten Weltkrieg bei Arras gefunden wurde und aus stilistischen Gründen in das 9. Jahrhundert datiert werden kann. Auf ihrer Schulter trägt sie ein eingraviertes Christogramm zwischen zwei Pfauen als Sinnbild christlicher Hoffnung auf Ewiges Leben im Paradies, das nur durch die Taufe zu erlangen ist. Deshalb dürfte dieses Gefäß ebenso als Taufkanne gedient haben wie jene Kanne ähnlicher Form und Verzierung, die Mitte des 19. Jahrhunderts beim Taufbecken der römischen Basilika S. Stefano in via Latina ausgegraben worden war.

Exkurs: Vorgestellt wird die kaum bekannte Bronzekanne des Giseric und der Sucessa aus Lissabon im Museu Luso-Alemão zu Belas, die einen Dekor aus eingravierten Ranken sowie die lateinische Inschrift GISERICI ET SVCESSE VITA + trägt. Bisher wurde sie irrtümlich für die Taufkanne des Wandalenkönigs Geiserich (*ca. 389) gehalten. Vergleichsfunde und Schrifttyp lassen aber darauf schließen, dass die Kanne erst im 7. Jahrhundert auf der Iberischen Halbinsel hergestellt wurde. Sie hatte nicht als Taufkanne, sondern wohl nur als Handwaschgefäß gedient.

SUMMARY

It is the common opinion that in the Middle Ages no baptismal jugs were used at the christening. However, pictorial representations and archaeological finds demonstrate that not later than in the Carolingian period candidates for baptism were not only plunged, but also dowsed with water. A relief at the gold altar which was created by master Wolvinius on the order of the Milan arch bishop Angilbert II (825-859) for (the church) Sant' Ambrogio in Milan, a deacon pours down water onto the head of Saint Ambrosius standing in the baptismal font. Only few of these *vasa non sacra* survived, e.g. a delicate bronze jug probably

made in Italy and now in the possession of the RGZM which was found before the First World War near Arras and dates to the 9th century for stylistic reasons. On its shoulder a Christogram between two peacocks is engraved being interpreted as a symbol for the Christian hope for Eternal Life and paradise which only can be achieved by christening. It is very likely therefore that this vessel served as a baptismal jugs. The same will be the case for the jug of similar shape and decoration excavated in the middle of the 19th century close to the baptismal font of the Roman basilica S.Stefano in via Latina.

Exkursus: The hardly known bronze jug of Giseric and Sucessa today in the Lisbon Museu Luso-Alemão at Belas is presented with its decoration consisting of engraved tendrils and the Latin inscription GISERICI ET SVCESSE VITA +. Until today it was mistakenly thought to be the baptismal jug of the Vandals' king Geiserich (*c.389). However, comparable finds and the type of writing suggest that the jug was produced only in the 7th century on the Iberian Peninsula. It was probably used for washing hands and not for christening.

Übersetzung M. Struck

RÉSUMÉ

Selon l'opinion générale, on n'utilisait pas d'arrosoirs baptismaux lors des baptêmes au Haut Moyen-Âge. Les représentations comme les découvertes archéologiques prouvent cependant que, au plus tard à l'époque carolingienne, le baptisé n'était plus seulement immergé mais aussi arrosé. Sur un relief de l'autel en or que le maître Wolvinus a réalisé sur commande de l'archevêque Angilbert II de Milan (825-859) pour Sant' Ambrogio de Milan on voit St. Ambroise debout dans les fonts baptismaux et un diacre qui verse de l'eau sur sa tête avec une cruche en métal. Des *vasa non sacra* utilisés alors, très peu nous sont parvenus, une petite cruche en bronze, probablement italienne, est conservée au RGZM. Elle a été découverte à Arras et peut-être datée du 9e siècle par des éléments stylistiques. Elle porte un chrisme gravé sur l'épaule, entre deux paons symbolisant l'espérance chrétienne d'une vie éternelle au paradis que l'on ne peut obtenir que par le baptême. C'est pourquoi ce récipient a du servir d'arrosoir baptismaux, tout comme une autre qui présente des formes et décors comparables et provient des fouilles du XIXe s. près du baptistère de la basilique romaine de S. Stefano à la via Latina.

Annexe: Nous présentons le vase de bronze peu connu de Giseric et de Sucessa de Lisbonne au Museu Luso-Alemão de Belas, qui présente un décor de sarments gravé ainsi que l'inscription GISERICI ET SVCESSE VITA +. On la considérait jusqu'alors comme l'arrosoir baptismaux du roi Vandale Giseric (*vers 389). Des découvertes comparables et le type de l'inscription laissent conclure que cette cruche n'a pu être produite que vers le 7e siècle sur la péninsule ibérique. Il ne s'agit pas d'un arrosoir baptismaux mais d'un lave-mains.

Übersetzung L. Bernard

